

# Wiesbadener Tagblatt.

50. Jahrgang.

Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis: durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die Post 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

18,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:

Die einseitige Zeitspalt für lokale Anzeigen 15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. — Reclamen die Zeitspalt für Wiesbaden 50 Pfg., für Auswärts 1 Mk.

Anzeigen-Aannahme für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr Mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 8 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereicherter Anzeigen zur nächstfolgenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 444.

Redaktions-Sprechstunde No. 52.

Dienstag, den 23. September.

Verlag-Sprechstunde No. 2266.

1902.

## Abend-Ausgabe.

Für das 4. Quartal 1902

auf das

„Wiesbadener Tagblatt“

Bezugspreis 1 Mk. 50 Pf. vierteljährlich

zu abonnieren, findet sich Gelegenheit

im Verlag Langgasse 27,  
bei den Ausgabestellen,  
den Zweig-Expeditoren

der Nachbarorte,

und zum Bezugspreis von 2 Mk. 50 Pf. vierteljährlich

bei sämtlichen deutschen Reichspostanstalten.

## Das Blaue Kreuz.

Es wird uns geschrieben: Am 21. September dieses Jahres feierten die Blau-Kreuz-Vereine Deutschlands und der Schweiz das Jubiläum ihres 25-jährigen Bestehens. Die Prinzipien dieses Vereins, durch Einwirkung auf den Charakter des Trinkers diesen vom Trunk frei zu machen und (im Gegensatz zu den englischen Abstinenzbestrebungen, die Totalabstinenz für Alle verlangen) Anbahnen allgemeiner Mäßigkeit sichern ihm in seiner Arbeit wirklichen Erfolg. Und in der That, die 25 Jahre seiner Wirksamkeit sind nicht vergeblich gewesen. Wer hätte gedacht, als Pastor Koch vor 25 Jahren auf der Genfer Sittlichkeitskonferenz die Fahne des Blauen Kreuzes erhob zum Kampfe gegen die Unsitte des übermäßigen Trinkens, zum Kampfe gegen die verderblichen Einflüsse, die der Alkohol besonders auf die arbeitenden Massen der Bevölkerung hat, daß die Wenigen, die sich damals zusammenschlossen, solche Scharen um sich sammeln würden? Wodurch ist das gekommen? Gewißlich nur durch die gefundenen Grundlagen, auf denen die Vereinsarbeit aufgebaut ist. Das ist erstlich: Daß das Blaue Kreuz grundsätzlich die Freiheit im Gebrauch aller Naturgaben anerkennt, und es nur gewissen Personen unter gewissen Umständen zur Pflicht macht, um höherer sittlicher Ziele willen sich eine Entsagung aufzulegen. Zweitens arbeitet das Blaue Kreuz nicht wie die Mäßigkeitsbestrebungen der Heilsarmee und der Gutmenschen mit einer komplizierten Methode, mit sorgsam vorgeschriebenen Rangunterschieden und Stufenfolgen, sondern es stellt alle Menschen gleich und unterscheidet nur die Arbeitsobjekte als „Freunde“ von den aktiven Mitgliedern. Auch in der Art und Weise, wie das Blaue Kreuz arbeitet, unterscheidet es sich vorteilhaft von fast allen anderen Mäßigkeitsbestrebungen. Sowohl der allgemeine deutsche Verein gegen Mißbrauch geistiger Getränke als auch der jetzt viele Anhänger findende Alkoholgegnerbund stehen für praktische Arbeit an den gesunkensten aller Menschen zu hoch. Wir wollen ihre Bedeutung gewiß nicht unter-

sätzen und ihre Verdienste, sowohl durch Beeinflussung der gesetzgebenden Körperschaften, als auch durch aufklärende Vorträge nicht schmälern; aber ihre Schattenseiten müssen wir auch nicht verdecken wollen. Es fehlt bei der Arbeit dieser Vereine an der Beeinflussung des einzelnen Trinkers. Wirkliche Objekte der Trinkerarbeit werden selten bei solchen Vorträgen zugegen sein. Diejenige Mangel sucht das Blaue Kreuz abzuwehren. Es vertritt den gesunkenen Menschen nachzugehen, ihnen in erhellender Liebe und mit aufopfernder Geduld den rechten Weg zu zeigen, und die einzelnen Mitglieder gehen selbst mit gutem Beispiel voran, um ihren Nächsten zu ermuntern, ihnen nachzugehen. So hat das Blaue Kreuz gearbeitet, indem es Ernst machte mit der christlichen Selbstverleugnung. Damit kommen wir auf das Andere. Das Blaue Kreuz wollte von Anfang an nicht sein als ein Zweig der inneren Mission. In den Fußstapfen Wicherns fand es Sicherung gegen einen sehr bald bemerkbar werdenden Gang zu sektiererischer Schwärmererei. Es ist wohl hier und da doch dazu gekommen und kommt noch heute so, doch die meisten Arbeiter an diesem Zweig stehen auf einer soliden sittlich-religiösen Grundlage, die mit heuchlerischer Frömmerei nichts zu thun hat. Obgleich der Verein sich von Anfang an kirchlich auf neutralen Boden gestellt hat, sind doch viele Geistliche der einzelnen Landeskirchen für die Arbeit eingetreten und haben sich leitend an die Spitze gestellt. In Deutschland hat sich um die Arbeit besonders verdient gemacht Oberstleutnant v. Knobelsdorff, der früher selber in Gefahr stand, durch den Alkohol sittlich zu verderben. Er hat es selbst durchgemacht und steht also als erfahrener Leiter an der Spitze der deutschen Vereinigungen. Mit leuchtendem Beispiele geht er den Vereinsleitungen voran, und wenn Alle so offen, treu und zielbewußt arbeiten wie er, ist es um die Sache wohl bestellt.

Der deutsche Hauptverein ist in eine ganze Reihe Provinzialverbände eingeteilt, von denen allein der Westbund (Westfalen, Rheinland, Nassau) über 100 Ortsvereine zählt. Genaue Statistiken aufzustellen ist sehr schwierig, da nur sehr selten solche von der Bundesleitung ausgegeben werden. Das Blaue Kreuz sieht eben nicht sowohl auf das, was schon gethan ist, sondern auf das, was noch gethan werden soll. Trotzdem zeugt aber schon mancher gerettete Trinker von dem Nutzen, den ihm das Blaue Kreuz gebracht, und mit vollem Recht können wir sagen, daß eine Gemeinschaft, die sich des verkommensten Säufers freundlich annimmt, ihn mit unzerbrechlichen Banden der Bruderliebe umgibt, ihn wirtschaftlich hebt, moralisch bessert, religiös anregt, Lob und Anerkennung verdient, ja noch mehr: der thätigen Mithilfe aller wahren Volksgenossen werth ist. „Es handelt sich darum, daß die Nüchternen sich zur Rettung der Trunkenen, die Freien zur Lösung der Gebundenen vereinen, um ein Werk der rettenden Liebe aus unerhörter Noth zu vollbringen.“ Das Panier der rettenden Liebe ist es, welches die Nüchternen aufruft, um den Kampf gegen eine unheilige, Verderben bringende Gewohnheit unserer Zeit zu führen.

## Deutsches Reich.

Der Zolltarif.

Nach dem Verlaufe des ersten Tages der zweiten Sitzung in der Zolltarifkommission läßt sich noch nicht darüber urtheilen, ob die Anfangs verschiedentlich betonte Absicht, die Verhandlungen möglichst abzukürzen, wird durchgeführt werden können. Aus einem gelegentlichen längeren Verweilen der Debatte bei diesem und jenem Punkte braucht nicht geschlossen zu werden, daß es bei allen Punkten so sein wird. Die Kommission hat auch in der ersten Sitzung äußerst sprunghaft gearbeitet. Im Uebrigen aber liegt verhältnismäßig wenig daran, wann die zweite Sitzung endigen wird, da sie immer nur mit vollkommen aussichtslosen Beschlüssen endigen kann. Der Reichstag wird auf alle Fälle zur rechten Zeit das Begräbniß dieser Todtgeburt besorgen können.

Deutschland und Rußland.

Nach der Zusammenkunft von Reval war verbreitet worden, es habe eine Verständigung zwischen dem Grafen Bülow und dem Grafen Lambdorsff dahingehend stattgefunden, daß Rußland den Fünftmarktoll für Roggen nicht als hinderlich für den Abschluß eines neuen Handelsvertrages betrachte, und daß die Gegenleistung in der vermehrten Zulassung russischer Anleihen bei der Berliner Börse bestehen werde. Ueber diese Gerüchte, die auch in ernsten politischen Kreisen mindestens nicht für unglaubhaft gehalten wurden, hatte Ihr Korrespondent eine Unterredung mit einer namhaften russischen Persönlichkeit, die sich auf dem Gebiete der intimen Petersburger Vorgänge stets als gut unterrichtet erwiesen hat. Unser Gewährsmann sprach es als seine, auf bestimmten Umständen beruhende Ueberzeugung aus, daß eine solche Vereinbarung nicht schon getroffen sein könne. Eine Festlegung der russischen Wirtschaftspolitik in dem angegebenen Sinne könne nicht ohne die Zustimmung des Herrn Witte erfolgen. Graf Lambdorsff werde ohne Verständigung mit dem Finanzminister, der in Reval nicht anwesend gewesen, kein derartiges Abkommen zu treffen versuchen, selbst wenn er der Meinung wäre, es läge im Interesse seines Landes. Witte aber stehe heute auf demselben Standpunkte, den er schon beim ersten Besonderen der deutschen Zolltarifvorlage in mehreren hochoffiziösen Kundgebungen habe mittheilen lassen, nämlich daß der Fünftmarktoll für Roggen von Rußland nicht angenommen werden könne. Der Handelsvertrag mit Deutschland verliere für ihn seinen Werth, wenn er mit einem erhöhten Zoll auf dasjenige russische Bodenprodukt belastet werde, an dessen Ausfuhr nach Deutschland die dortige Landwirtschaft in erster Linie interessiert sei. Ein Zoll, der wegen seiner außerordentlichen Höhe unvermeidlicher Weise eine Beschränkung dieser Ausfuhr zur Folge haben müsse, werde dazu nöthigen, die deutsche Ausfuhr von Industrie-Erzeugnissen nach Rußland mit Repressalien zu bedenken. So die uns zu Theil gewordenen Mittheilungen. In Petersburg rechnet man wohl auch damit, daß die deutsche Industrie, deren Interesse an der

## In der Dunkelkammer.

Auch eine Kriminalgeschichte.

Von Robert Kohlrusch.

(19. Fortsetzung.)

Als dieser Brief dann wirklich kam, — ein Tag und eine Nacht lagen wieder dazwischen, — hatte er mit den Hunderten, die Kaver in Gedanken verfaßt hatte, allerdings gar keine Ähnlichkeit. Marga schrieb:

„Geehrter Herr von Soratrol! Ihr Bild finde ich sehr ähnlich, habe heute aber gar keine Zeit, mich näher darüber zu äußern; ebenso wenig kann ich Sie für Ihren Wortbruch gebührend bestrafen. Denn ich habe Ihnen etwas viel Wichtigeres und ganz Neues zu berichten. Während Sie sich Ihren schwarzen Künsten hingaben, habe ich nämlich ganz im Stillen die von Ihnen aufgegebenen Nachforschungen fortgesetzt, und das Glück ist mir günstiger gewesen als Ihnen. Es ist mir gelungen, einen der Hauptschuldigen an dem begangenen Verbrechen nicht nur zu ermitteln, sondern sogar dingfest zu machen. Er ist in eine Falle gegangen, die ich ihm gestellt hatte, und nun habe ich ihn, da ich keinen anderen Platz wußte, in meine Dunkelkammer eingesperrt. Dort sollen Sie ihn sehen, wenn Sie mir morgen Abend um sieben Uhr das Vergnügen Ihres Besuchs machen wollen. Ueber unseren Abschied für ewig können wir dann ja alles Nähere mündlich besprechen. Mit freundlichem Gruß Ihre ergebene

Marga von Gebhardt.“

Warum er sich so närrisch über diesen Brief freute, wußte Kaver eigentlich selbst nicht. Aber als er ihn gelesen hatte, tanzte er zuerst fünf Minuten lang im Zimmer umher, stellte sich dann eben so lange vor den Spiegel, um sein Ebenbild anzulachen und ihm zuzumicken, und lief endlich so rasch, als wenn es schon dreiviertel auf Nach-

geschlagen hätte, zum Barbier, um sich rasiren zu lassen. Er hatte das zwei Tage hindurch nicht gethan in der Absicht, sich einer langen und womöglich weißen Vollbart wachsen zu lassen, jetzt aber mußte der Haarkünstler ihn gleich ein paarmal hintereinander rasiren, bis Kaver mit seinem Gesichte wieder zufrieden war. Darauf kaufte er von dem erstaunten und erfreuten Manne eine neue Barbierseife, eine Flasche Eau de Cologne, ein Paar Hosenträger, — die doch Marga unmöglich zu Gesicht bekommen konnte, so lange sie nicht mit ihm verheirathet war, — ein Paar Manschettenknöpfe und ein kleines Flacon mit theuerstem Parfüm. Ihm war der Gedanke gekommen, daß sie, die Blumenliebende, auch ihn vielleicht freudiger begrüßen könne, wenn er von Parfümduft umflossen vor sie trate, und so verbrauchte er im Laufe des Tages sechs frischgewaschene Taschentücher, um das richtige Maß dieses Duftes auszubücheln. Am Mittag ging er wie zu einem Verjüngungsfeiern mit dem Schatten des unglücklichen Alois Hirlinger zum ersten Male wieder zu Schleich und trank auf das Andenken seines einstigen Tischgenossen ein stilles Glas. Denn von einem Verbrechen hatte doch Marga geschrieben, und so geziemte sich's, verständig und sanftmüthig zu sein. Zwischen durch freilich fiel er zeitweise auch wieder finsternen Nächten anheim, rief Hirlinger ins Leben zurück und machte ihn zu Margas Gatten, den sie in der Dunkelkammer verhaftet hielt. Aber diese Schatten entwichen heute immer schnell wieder vor dem hellen Lichte, das mit dem Briefe in seine Seele gefallen war, und — von den kleinen Unterbrechungen abgesehen — durchschwebte er den Tag in lustigem Dreivierteltrakt, zu dessen Noten die Worte unablässig in seiner Seele erklangen: „Ach soll sie seh'n, sie seh'n, sie seh'n!“

Auf die freudige Ueberraschung, die ihm der Brief in der Morgenfrühe gebracht hatte, folgte eine zweite, erheblicher weniger freudige, als er Abends um 1/27 Uhr die

Trambahn am Bahnhofplatz bestieg und in einer Ecke des Wagens Karoline Sedlmayer in leibhaftiger Gestalt erblickte. Sie begann die Unterhaltung damit, daß sie in gewohnter, etwas weitschweifiger Art seine Ansicht befragte. — die er keine Sekunde lang gehabt hatte, — daß sie sich zu irgend einem Rendezvous mit irgend einem einzelnen Herrn begeben, und versenkte ihn sodann in einen Abgrund der Verwirrung, indem sie ihre Rede mit den Worten schloß: „Nein, ich fahre zu einem Fräulein von Gebhardt.“

Er hatte noch eben die Kraft, die Frage zu stellen: „Doch nicht zu einem Fräulein Marga von Gebhardt?“ und erhielt die niederschmetternde Antwort: „Doch, so schreibt sie sich, wenn ich nicht irre, aber ich kann noch einmal in dem Briefe nachsehen, wenn es Sie interessiert, das heißt, wenn ich ihn nicht vergessen habe, was immerhin möglich ist, weil ich eilig war wegen des Mannes, der eine von den nackten Venusknäueln kaufen wollte, und ich konnte sie ihm doch nicht geben, weil ich erst hören mußte, was ich heute über den armen Alois erfahre, da mir Fräulein von Gebhardt ja schrieb, sie hätte mir wichtige Mittheilungen über meinen Neffen zu machen, und mich auf heute Abend einlad, aber sie hat nicht gesagt, ob es nur Thee giebt oder warmes Abendbrot, und so habe ich zur Sicherheit mein Schwarzseidenes angezogen, denn man kann doch nicht wissen, ob die Mittheilungen erster oder freudiger Natur sind, von denen sie mir geschrieben hat.“

Sie verbrachte den Rest der Fahrt damit, nach dem erwähnten Briefe in allen möglichen und unmöglichen Tischen zu suchen, während Kaver wieder in ein tiefes, tragisches Schweigen versank. Er war so glücklich gewesen in der Hoffnung, ein Stündchen allein mit Marga zu verplaudern, und nun hatte sie ihm diese Genossin geladen, die ihm von allen weiblichen Wesen der Erde an dem so schön geträumten Abend das unwillkommenste war. Gegen

Erhaltung des russischen Marktes bedeutend gewachsen ist, im Ernstfall ihren Einfluß ausüben würde, um die ungewissen Wirkungen eines Zollkrieges möglichst abzumildern und in einem neuen Handelsvertrage die Sicherung ihrer Verbindungen wiederzugewinnen. Die Neudefestigung der politischen Beziehungen zwischen Berlin und Petersburg wird von ununterrichteten Beobachtern an der Neua als eine Vorkauf dafür angesehen, daß der Abbruch des handelspolitischen Vertragsverhältnisses vermieden werden wird, und daß auch in Berlin die Absicht besteht, keine Störung dieses Verhältnisses eintreten zu lassen.

\* Ost- und Personal-Nachrichten. Die Meldung, der Reichstagsabgeordnete Spa in sei für den Posten des Unterstaatssekretärs im Reichsamt des Innern in Aussicht genommen, wird der „National-Zeitung“ von unrichtiger Stelle als unrichtig bezeichnet. Auch die anderen Angaben bezüglich der Ernennung für diesen Posten seien nicht zureichend.

Die Abreise des Grafen Inoue, des langjährigen japanischen Gesandten am Berliner Hofe, der seinen Posten verläßt und in seine Heimat zurückkehrt, ist gestern erfolgt. Der Nachfolger Inoues, sein Schwager Tsuzuki, wird sein neues Amt erst im Frühjahre nächsten Jahres antreten.

\* Berlin, 23. September. Die „Kreuzztg.“ schreibt: Wie verlautet, soll die den einzelnen Behörden gewährte Postfreiheit von Postsendungen, für welche der Reichspost eine bestimmte Pauschsumme zugestanden ist, demnächst fortfallen. Es heißt, daß den Behörden besondere Marken von der Postverwaltung zum Verkauf gestellt werden sollen, da sich so eine bessere Ueberaufsicht über die behördlichen Postsendungen darbietet. Die eingeleiteten Schritte zu dieser Umänderung sollen bereits gesehen sein.

Die Zolltarif-Kommission des Reichstags beschloß bei ihrem gestrigen Wiederzusammentritt, zunächst über die Rolle aus pflanzliche Erzeugnisse eine gemeinsame Generaldiskussion vorzunehmen. Ueber die weiteren Vorschläge der Kommission soll heute entschieden werden. Die Anträge des Abgeordneten Wangenheim auf Bindung einer Reihe neuer Minimalzölle sind erneuert worden. — Im Verlauf der Zolltarifdebatte in der Kommission nahm auch Graf Pofadowsky das Wort. Er wandte sich mit Entschiedenheit gegen die Wangenheim'schen Zollforderungen, denen keine Regierung je zustimmen werde, und erklärte im Uebrigen, daß die Regierung an ihren bisherigen Erklärungen nichts zu ändern und er zu wiederholen keinen Anlaß habe. Kommt der neue Zolltarif nicht zu Stande, so bleibt der alte in Kraft, aber die Situation sei dann für den Abschluß von Handelsverträgen außerordentlich ungünstig.

Die „Post“ erklärt die Meldung des Londoner „Daily Mail“, daß die Vernichtung des haitianischen Kanonenbootes „Gréte à Pierrot“ eine internationale beschlossene Sache gewesen sei, für unrichtig. Es sei hier nichts davon bekannt, daß auch England die Aufbringung des Rebellenbootes beschloßen und einen dahingehenden Auftrag einem seiner Kriegsschiffe erteilt habe.

### Zum Code der Königin von Belgien.

hd. Brüssel, 22. September. Der Zug mit der Leiche der Königin traf kurz vor 4 Uhr in Laeken ein. Eine ungeheure Menschenmenge hatte sich am Bahnhofe angesammelt. Hinter dem Leichenwagen schritten der König, Prinz Albert und Graf von Flandern. In der Kirche hatte sich die Prinzessin Clementine und zahlreiche hohe Persönlichkeiten eingefunden, um dem kurzen Todtenamte beizuwohnen. Zehn Minuten später wurde der Sarg unter Kanonendonner und Glockengeläute zur königlichen Gruft gebracht. Die endgültige Beisetzung konnte jedoch noch nicht erfolgen, da die dazu nöthigen Vorarbeiten noch nicht genügend vorgeschritten sind. Die endgültige Beisetzung erfolgt daher erst später. Eine feierliche Todtenmesse wird morgen gelesen werden. Der König hat aus Anlaß der Beisetzung seiner Gemahlin an die Armen von Laeken Brod vertheilen lassen. Infolge des großen Menschenandranges sind bei der Ankunft

und während der Ueberführung der Leiche einige Unfälle von geringerer Bedeutung vorgekommen. Im Uebrigen verlief die Ceremonie in würdiger Weise.

Brüssel, 22. September. Die überstürzte Art und Weise, mit welcher das Leichenbegängniß der Königin angeordnet und ausgeführt wurde, erregte hier allgemeines Bestreben im Publikum. Die meisten Menschen in der Stadt wußten heute Vormittag noch gar nicht, daß die Beisetzung Nachmittags stattfinden würde. Ich habe der Ankunft der Leiche der Königin, sowie dem ganzen Leichenbegängniß soeben beigewohnt. Um 3 Uhr begannen die Glocken der Kirche zu Laeken zu läuten. Der Bahnhof war schwarz ausgeschlagen. Keinerlei Blumenschmuck war zu sehen. Alles war höchst einfach. Der Bahnhof war von der Bürgergarde von Laeken besetzt. Als Flügelmann gewahrte man die schöne Erscheinung des dort wohnenden Malers Paul Mattheu. Nur etwa hundert Offiziere, eine Anzahl hoher Würdenträger des Hofes, Geistlichkeit und Journalisten waren anwesend. Zehn Minuten vor Eintreffen des Zuges erschien der Graf von Flandern, welcher große Generaluniform trug. Beim Einlaufen des Zuges präsentirten die Truppen das Gewehr. Sobald der Zug hielt, stieg der Graf von Flandern zum König ins Coupé, um ihm dort zu kondoliren. Prinzessin Clementine, ganz in Schwarz, verließ mit ihrer Ehren-dame den Wagen, um nach der Kirche von Laeken zu fahren. Hierauf stieg der König aus. Der Kardinal von Mecheln mit Krummstab und Mitra trat ihm entgegen, kondolirte ihm und sprach ein kurzes Gebet. Das Verhalten des Königs war unendlich ruhig, aber sonst der Situation angemessen. In Gesellschaft des Königs befand sich Prinz Albert. Hierauf setzte sich der Leichenzug in Bewegung. Die Leiche der Königin ruhte in einem von acht Pferden gezogenen offenen Leichenwagen, auf welchem Krone und Hermelin lagen. Hinter dem Leichenwagen hinkte der König allein daher. Hinter ihm schritt der Graf von Flandern und Prinz Albert. Hierauf folgten die Minister und etwa hundert Offiziere und die Geistlichkeit. Das war Alles. Die Journalisten stellten sich auf. Keinerlei Fürstlichkeiten waren sonst anwesend, auch nicht die Vertreter der auswärtigen Mächte. Alles trug einen ganz privaten Charakter. Der Zug begab sich zur nahegelegenen Kirche von Laeken, die trotz des hellen Sonnenlichtes von Kerzen erleuchtet war. Die Kirche war nicht einmal ganz gefüllt. Hierauf wurde vom Kardinal die übliche Todtenfeier gehalten und hernach die Leiche in die Krypta hinuntergetragen. Der König und alle Personen folgten. Gleich hiernach begab sich der König im geschlossenen Wagen nach dem Schloß von Brüssel. (Frankf. Ztg.)

Brüssel, 22. September. Die Prinzessin Stephanie, jetzige Gräfin von Sayn, die, wie schon gemeldet, in Spa eingetroffen war, hat sich gestern Abend nach Brüssel begeben, wo sie im „Hotel de Flandre“ absteigt, um hier mit der Fürstin Windischgrätz, einer geborenen Erzherzogin von Oesterreich, zusammenzutreffen. Die plötzliche Abreise der Prinzessin von Spa hat große Ueberraschung hervorgerufen und widerlegt die Nachrichten von einer Versöhnung, die zwischen ihr und ihrem Vater stattgefunden hätte. Es war der begreifliche Wunsch der Prinzessin, am Sarge ihrer Mutter zu beten; weiter wollte sie nichts. Es heißt, sie sei, als der König in das Trauergemach eintrat, damit beschäftigt gewesen, die Blumenspenden zu ordnen und habe sich auf ein Zeichen des Königs sofort zur entgegengesetzten Thür hinausbegeben. Nach anderer Lesung lag Prinzessin Stephanie betend auf den Knien im Sterbezimmer, als der König eintrat und verlangte, daß sie erst entfernt werde, ehe er hinzutrete. Prinzessin Clementine, ihre Schwester, besorgte ihre Entferrnung und verschaffte ihr auch einen Mietwagen. Dann betrat der König das zur chapelle ardente umgewandelte Zimmer und hielt sich dort mit der Prinzessin Clementine einige Zeit auf. Der König soll gesagt haben, er mißbillige das Eintreffen der Gräfin von Sayn nicht, aber die Familienfrage sei durch dasselbe nicht ausgeräumt. Als die Gräfin darauf das „Hotel Bellevue“, wo sie Wohnung genommen hatte, verließ, bereitete ihr die Menge sympathische Kundgebungen und rief: „Es lebe Prinzessin Stephanie! Es lebe die Gräfin

Von Sayn!“ Die Gräfin, der Thränen in den Augen standen, antwortete mit bewegter Stimme: „Ich danke Euch, Ihr lieben Mitbürger.“ Wie in Spa, verbreitete sich auch in Brüssel die Nachricht von der Behandlung der Prinzessin Stephanie mit Höchstgeschwindigkeit, und bei Ankunft ihres Zuges stand mit demonstrativer Absicht eine unzählbare Menschenmenge auf der Place de Cologne vor dem Nordbahnhofe, sowie in diesem Bahnhofe selbst, und begrüßte die Angekommene lebhaft und ehrfurchtsvoll. Es sollen auch Rufe gefallen sein: „Nieder mit dem König!“ Der dramatische Vorgang, welcher sich in Spa zwischen König Leopold und seiner zweiten Tochter abgespielt hat, ist das einzige Tagesgespräch in Brüssel. Niemand während seiner langen Regierung ist, so meldet der Brüsseler Korrespondent der „Frankf. Ztg.“, König Leopold von seinem Volk so scharf kritisiert worden, wie heute. Erst jetzt erfährt man, daß der Gräfin von Sayn bei ihrer Abfahrt, die eine Stunde vor der Beisetzung ihrer Mutter erfolgte, von Tausend und Aber-tausend Menschen auf Plätze und Straßen gehuldet worden ist. Sie fährt nach Calais, wo ihr Gatte sie erwartet. — Heute Früh ist es einem Mitarbeiter der „Chronique“ gelungen, von ihr empfangen zu werden. Sie erzählte: „Ich beiete am Sarge meiner Mutter, als gestern um 4 Uhr mir mitgeteilt wurde, daß der König mich nicht zu sehen wünsche. Da verließ ich sofort das Leichenzimmer. Gräfin von Sayn erwiderte auf eine Frage des Reporters, daß sie den König nicht gesprochen habe; aber auch die „Independance“ behauptet, daß er an der Thür erschienen sei und sie wegweisen habe. Die That-sachen führen eine so berechtigte Sprache, daß der in Belgien wohnende ausländische Korrespondent es besser unterläßt, die Stimmen der Brüsseler Presse wiederzugeben. Alle Blätter, ohne Unterschied der Partei, stammen von Entrüstung, die sie nur mit Mühe in ruhig respektvolle Worte zwingen. Ein Führer der Socialdemokratie sagte mir freudestrahlend, das Königthum sagt selbst den Akt ab, an dem es noch hängt. — Das offizielle „Journal de Bruxelles“ berichtet über die Vertreibung der Gräfin von Sayn vom Sarge ihrer Mutter ähnlich, wie die anderen Blätter. Es erzählt ferner, daß die Gräfin in Thränen gebadet sei Inhaberin des Hotels Bellevue in Spa herangetreten sei und gesagt habe: „Ich bin todtraurig, mein Vater hat mich nicht empfangen wollen, ich reise mit dem ersten Zuge nach Brüssel.“

hd. Brüssel, 22. September. Sämmtliche Blätter vergehen den gestrigen Zwischenfall mit der Prinzessin Stephanie, ohne ihn jedoch zu kommentiren. Die Prinzessin, welche sofort nach Brüssel zurückkehrte, wurde bei ihrem Eintreffen von der Bevölkerung sympathisch begrüßt. Auf ihrer Fahrt zum Hotel Bellevue wurde sie von einem heftigen Weintrampfe befallen. Wie die „Chronik“ meldet, soll König Leopold geäußert haben, er mißbillige den Schritt der Gräfin von Sayn nicht, derselbe ändere aber auch nichts an dem Familienzwist. — König Leopold gedenkt sofort nach dem Trauergottesdienste nach Luchon zurückzureisen. Der König hat eine sechs-monatliche Landestraver und eine Hofstraver von einem Jahr drei Wochen angeordnet. Der Kabinettschef hatte gestern Abend eine längere Unterredung mit dem König und verließ während der Nacht im Palaß. Die Eröffnung des Testaments der verstorbenen Königin ist auf morgen verschoben worden. Die Prinzessin Stephanie, welche für heute Morgen 10 Uhr ein Seelenamt in der St. Jacques-Kirche bestellt hatte, wohnte demselben mit Gesolge bei.

hd. Brüssel, 22. September. Die Prinzessin Stephanie wurde heute Morgen nach dem Seelenamte in der St. Jacques-Kirche vom Grafen und der Gräfin von Flandern empfangen. Eine ergreifende Scene spielte sich im Palaße des Grafen ab. Der Besuch dauerte eine Stunde. Hierauf wurde die Prinzessin in einem Gala-wagen zum Bahnhof gebracht und fuhr 1 Uhr 40 Min. nach Calais ab, wo sie übernachtet wird, um morgen die Reise nach England fortzusetzen.

wh. Brüssel, 23. September. Die bereits am Donnerstag erfolgende Rückreise des Königs nach Bagndres de Luchon geschieht, wie das „Vingtieme Siecle“ meldet, auf dringendes Anrathen der Aerzte.

diesen schmerzlichen Mergel verstummte auch jede Neugierde und Theilnahme in ihm, ob Marga wirklich Entschaidendes über Moiss' Schicksal in Erfahrung gebracht habe. So erreichen sie ihr Ziel, und Karoline hatte ihn in dem leergewordenen Wagen eben erfucht, sich einmal umzudrehen, weil sie noch eine Tasche im Unterrud habe, in der ihr Brief sich möglicher Weise befinden könne, als der Schaffner ihre Kofferstelle in den Wagen hineinrief. Auf diese Weise blieb das in der Regel keusch ver-schwiegene Kleidungsstück ununtersucht, und an Karolines Seite, im Stillen schlafend und alle Plagen Egyptens nebst Nebekas Typhus abominalls auf ihr unschuldiges Haupt herabwünschend, betrat Kaver die Villa in der feinen Ueberzeugung, daß er sie bald auf ewig verlassen werde. Der Salon sah heute weniger einladend und gaslich aus, als das letzte Mal; denn der Theetisch mit seiner Maschine fehlte, auf deren liebliches Singen Kaver sich so ungeheuer gestreut hatte. Auch erschrak er ein wenig, daß ihnen Marga in dem schwarzen Gewand entgegentrat, das sie damals in der Dunkelkammer getragen hatte, und als er die beiden schwarzen Frauen-gestalten so neben einander erblickte, kam doch etwas über ihn wie eine finstere, unheilvolle Ahnung über das Schick-sal des armen Ver schwundenen.

Zunächst sprach Karoline, bis ihr der Athem ausging, um sich für Margas Aufmerksamkeit zu bedanken und einen kurzen Lebensabriß von der Familie Hirlinger, beim Urgroßvater angefangen bis auf ihren Neffen Moiss herab, zu geben. In der ersten Ruhepause aber nahm Marga das Wort, indem sie dabei von Kaver auf Fräulein Sedlmayer und von dieser wieder auf Kaver schaute, — ja, bei ihm blieb und verteilte ihr Blick und erwärmte ihm das frische Herz in der Brust! — und sagte mit ernster Freundlichkeit: „Die Herrschaften finden es hier heute vorläufig wenig gaslich bei mir, aber es ist ja eine ernste Sache, die wir zu erforschen und zu erörtern haben; da dachte ich mir, Sie würden zunächst gerne sehen wollen, was ich entdeckt habe.“

Ohne eine Antwort abzuwarten, schritt sie zur Thür und ließ die beiden auf den Flur hinausretren. Durch

einen Cloakton herbeigerufen, erschien der schöne Diener und erhöhte die Sicherheit zu Karolines Verabfolgung durch seine Gegenwart; dann traten sie alle vor die Thür zur Dunkelkammer, die Kaver mit wehmüthig erinnerungsvollen Blicken betrachtete.

„So, Beppo, jetzt öffnen Sie“, sagte Marga. „Ich denke, wir vier sind Mannes genug, um den Verbrecher zu fassen, wenn er entweichen will.“

Die Thür that sich auf, und Kaver schaute hinein. Das war die Dunkelkammer, die er kannte, und was es doch wieder nicht. Roth schimmerte das Licht, das ihm entgegenströmte, aber es war viel, viel heller, als er es jemals in irgend einer Dunkelkammer gesehen hatte, und es strahlte von unzähligen rothen Glühlichtern aus, die in einem dichten Gewirr von Laubguirlanden, Bögen und Gehängen halb verborgen leuchteten. Es war eine märchenhafte Feenlaube, keine Dunkelkammer mehr, und inmitten dieser kleinen Zaubervelt standen zwei Gestalten, eine männliche und eine weibliche, jung, schön und an-muthig, und die eine von ihnen streckte Kaver mit freundlichem Lächeln die Hand zur Begrüßung entgegen.

Aber er konnte sie nicht ergreifen, konnte das Alles überhaupt nur mit einem sekundenlangen Blick erfassen; denn Karoline Sedlmayer, die sich zuerst vorsichtig die Augen zugehalten hatte, ließ jetzt die Hände sinken, stieß bei dem Anblick, der sich ihr bot, einen schrillen, halb schluchzenden Schrei aus und warf sich mit dem lauten Rufe: „Jesus Maria, der Moiss!“ in Kavers Arme.

Moiss Hirlinger, — wahrhaftig, er war es! Frisch, hübsch, lebendig, mit seinem fein semitisch angehauchten Hermeskopf und seiner geliebten rothbraunen Strawatte. Als der erste Aufruhr, den Karolines Anfall hervorgerufen hatte, vorüber war, als sie in einem schnell her-beigebrachten Lehnstuhl saß, sich ein Gläschen Cognac gefallen ließ und nur noch alle halbe Minuten ein „Jesus Maria!“ stöhnte, führte Moiss seinen Vorzug aus und schüttelte Kaver die Hand, indem er hinzufügte: „Ja, da bin ich wieder. Und nun muß ich mir vor allen Dingen die Freude machen, Sie meiner lieben Braut vorzustellen.“

Zatwohl, ich bin verlobt, und das kleine Ding hier, Fräulein Marie Geride, ist seit gestern meine Braut.“

„Lebendig, — aber verlobt!“ rief Karoline aus ihrem Sessel hervor, doch Kaver hatte keine Zeit, auf sie zu hören. „Mein Gott, — wahrhaftig, — ich gratulire — von ganzem Herzen, — und Geride, Marie Geride, — da wäre ja — M. G. ohne v. und die Schreibmaschine und Alles —“

Er hatte einen halb glücklichen, halb hüßlosen Blick auf Marga gerichtet und sah ihre Augen mit strahlend sonnigem Ausdruck auf sich ruhen.

„Hab' ich's nun recht gemacht?“ fragte sie lachend. „Ich konnte es wirklich nicht länger übers Herz bringen, Sie so mutterseelenallein in Ihrer moralischen Dunkelkammer zu lassen. Und seit die beiden endlich regelrecht verlobt sind, durfte ich ja auch meinen Schmutz brechen, keinem Menschen ihr süßes Geheimniß zu verrathen. Aber das Alles wollen wir an einem gemüthlicheren Orte besprechen. Ich habe ein kleines Abendessen herrichten lassen, und da soll uns Herr Hirlinger beim Glase Wein die Geschichte eines Ver schwundenen erzählen.“

Sie nahm Kavers Arm — ganz ohne Umstände, als wenn es so sein müßte an diesem glückseligen Abend — und ging mit ihm auf eine Thür zu, die sich bei ihrem Nahen wie durch Zaubermacht aufthat. Ein Strom von Licht, Wärme und Blumenduft kam ihnen entgegen, und sie betreten einen kleinen, Kaver bisher noch unbekanntem Raum, der auch sonst immer sehr malerisch und reizend sein mochte, heute aber keine Sinne mit einem Hauch von Entzänden erfüllte. Wie in der Dunkelkammer, hingen grüne Laubgewinde von der Decke herab und zogen sich in anmuthigen, ungleichmäßigen Bögen zu den Wänden hinüber; um die Glühlampen der venetianischen Glas-trone aber schlangen sich bunte, frische Blüten so dicht, daß nur in gedämpften, farbigen Strahlen das Licht sich hindurchwinden konnte. Auf der Tafel selbst gab es nur Rosen, die Blumen der Liebe. In jedem Glas, auf jedem Teller eine frische, vollerblichste Rose, — und überall auf dem Tisch verstreut die großen, duftenden, reifen Sommer-glück verkündenden Blüten. (Fortsetzung folgt.)

hd. Berlin, 22. September. Die der „Reichs-Anz.“ meldet, legt der preussische Hof für die verstorbene Königin von Belgien eine Trauer auf drei Wochen an, und zwar bis einschliesslich den 11. Oktober.

Die „erste Bürgerin“ von Belgien. Von der verstorbenen Königin Marie Henriette werden allerhand Geschichten und Anekdoten erzählt, die die Güte und Einfachheit ihres Charakters kennzeichnen. Sie liebte die Etikette nicht, woraus sie auch kein Hehl machte. „Ich bin eine Bürgerin“, sagte sie eines Tages zu dem Bischof von Lüttich, „aber erschrecken Sie nicht; sagen Sie, wenn Sie wollen, ich bin die erste Bürgerin des Königreiches“. Als solche zeigte sie sich den Bewohnern von Brüssel und Spa, in Laeken und Ostende. Sie war eine vornehme Dame, aber keine von einer Esorte begleitete Herrscherin. Sie fuhr besonders gern allein oder mit der Prinzessin Clementine in ihrem kleinen Poupou, wobei sie häufig sehr lustige Abenteuer erlebte. Vor 5 Jahren hielt sie bei einer Ausfahrt auf einem Gut bei Spa, um eine Tasse Milch zu trinken. Aber die Leute waren auf dem Felde; im großen gemeinsamen Wohnzimmer befand sich nur eine alte Bäuerin, die gelähmt war und von ihrem Sessel nicht aufstehen konnte. Auf die Bitte der Königin antwortete sie halb französisch, halb wallonisch: „Es ist keine Milch mehr im Krüge und meine armen Beine tragen mich nicht mehr, sodas ich nicht auf die Wiefe gehen und eine Kuh melken kann“. „Zeigen Sie mir nur, wo Ihre Krüge stehen, dann werde ich selbst auf die Wiefe gehen, wenn Sie es gestatten“. „Aber Sie werden als Städterin keine Kuh melken können“. Nach kurzer Zeit kam die Königin jedoch mit einem Krüge voll schäumender Milch zurück, während die Prinzessin Clementine inzwischen aus dem Schrank drei Schalen, Brod und Messer genommen und den Tisch gedeckt hatte. Die Pächterin wurde von der Prinzessin bedient und die letztere amüsierte sich sehr über dieses kleine Erlebnis. Die Königin liebte besonders Thiere sehr und konnte nicht zugeben, das man sie mißhandelt. Im vorigen Jahr kam die Königin mit ihrem Wägelchen in die Nähe des Pont de Theuz und traf zwei auf einem Karren sitzende Lumpensammler, die sich von einem Hunde ziehen ließen. Das arme Thier war erschöpft, und die Lumpensammler schlugen es noch, um es anzutreiben. Die Königin hielt an und befahl den beiden Männern, abzustiegen und von ihren Mißhandlungen abzulassen. „Kümmern Sie sich um Ihre Angelegenheiten, das geht Sie nichts an“, lautete die Antwort. Da kehrte die Königin entriistet sofort um und benachrichtigte die Gendarmerie. Die Königin war sehr mildthätig, und ihre Umgebung konnte tausend Jüge von ihrer großen Güte erzählen. In Laeken brach einst ein Unwetter aus und durchdrangte in einem Augenblick ein armes Mütterchen, das eine große Tracht Holz schleppte. Die Herrscherin ließ ihren Wagen anspannen und befahl dem Kammerdiener, der Alten den Mantel zu geben, den sie von den Schultern nahm. Für die Kunst, und besonders für die Musik, interessierte sie sich sehr. Sie spielte selbst Harfe und hat auch im Brüsseler Konservatorium zwei Preise eingebracht. Sie war eine eifrige Besucherin der Konservatoriums-Konzerte, und ebenso oft war sie im Theater de la Monnaie. Zwei oder dreimal wöchentlich wohnte sie in einer Loge den Vorstellungen bei, und wenn sie zu den Generalproben nicht kommen konnte, war sie telephonisch mit der Bühne verbunden, um sich über die Vorstellung auf dem Laufenden zu halten. Eines Tages war eine Reparatur notwendig, und als der sie ausführende Arbeiter damit fertig war, stellte er den Anstich nach Laeken her und rief: „Hallo, hallo, hörst Du, Majestät?“. Die Königin antwortete dem bescheidenen Arbeiter sofort: „Ja, ich verstehe sehr gut, lieber Freund!“ Seit 3 Jahren lebte die Königin zurückgezogen in Spa in einer Villa, die sie nach ihrem Geschmad hatte einrichten lassen. Nur bei den großen Festen zur Heirath des Prinzen Albert erschien sie; schon damals konnte man die Fortschritte ihrer Krankheit feststellen, und man bewunderte ihre moralische Kraft. Auch für die Malerei und Skulptur interessierte sich die sehr

intelligente Königin; auf jedem jährlichen Salon machte sie Ankaufe und bezugte dadurch ihr Interesse für die Kunst und die Künstler, und in ihrer unmittelbaren Umgebung bemerkte man zahlreiche Künstler, die ihre Unterhaltung über alle künstlerischen Fragen schätzten. Der Circus zog sie indessen noch mehr als das Theater an, und mit großem Interesse folgte sie den reitlichen Übungen. In ihrer Manege in Laeken hat sie selbst oft sehr beachtenswerthe Vorstellungen vor einigen Vertrauten gegeben. Sie führte ein Pferd in Freiheit vor, ritt die hohe Schule und hatte große Erfolge in der Dressur. Die Leiter des Brüsseler Circus zeigte sie mehr als einmal durch ihre Sachkenntnis in Erstaunen, und wenn sie einer Vorstellung beiwohnte, so wurden nur Pferde vorgeführt. Elisa, der Kunstretterin des Circus Reng, schenkte sie ein prächtiges Pferd; diese wurde nach Laeken berufen und sah zu ihrem Erstaunen, das die Herrscherin eine wirkliche Meisterin in der Dressur erreicht hatte. Die Dienerschaft der Königin wird ihren Tod sehr betrauern, da sie sich für Alle und Alles interessirte und dankbar für jeden Beweis von Anhänglichkeit war. Eines Tages ging sie im Parke von Laeken am Teich entlang, machte einen Fehltritt und fiel ins Wasser. Der alte Kammerdiener Ferdinand stürzte herzu und rettete sie aus ihrer gefährlichen Lage. Diese Kaltblütigkeit und dieser Muth wurden sofort belohnt, aber Ferdinand wurde auch sonst manche Aufmerksamkeit erwiesen, und während ihrer schweren Krankheit vor mehreren Jahren ließ die Königin ihn rufen und gab ihm die Versicherung, er würde den Beweis erhalten, das er nicht vergessen sei.

**Ausland.**

\* Niederlande. Um 11 Uhr gestern Vormittag trafen B o t h a aus Brüssel, D e w e t und D e l a r e y aus dem Haag in Rotterdam ein und wurden von der ihrer wartenden Menge bejubelt. Der Besuch, der ganz inoffiziellen Charakter trug, hatte den Zweck, die als besonders gut bekannten Rotterdamer Schulen kennen zu lernen. Die Generale besuchten sowohl die Kleinkinderschulen, als die Volls-, Mittel-, Gewerbe- und die höheren Bürgerschulen. Man sieht also, das die Generale die Ausbreitung des Schulwesens in den gewissen Republiken ernst nehmen. Im „Hotel Doelen“ fand ein Essen statt, zu dem der Bürgermeister und der Schulmagistrat eingeladen waren. Gestern Abend brachten 600 Säger den Generalen ein Ständchen, worauf diese nach dem Haag zurückreisten.

\* Spanien. Die „Post. Sig.“ meldet aus S a n S e b a s t i a n: Eine hohe Persönlichkeit erklärte, das das spanisch-französische Bündnis vollzogene Thatsache sei. Die Grundlagen seien beiderseits gut gehehen, doch noch nicht veröffentlicht, weil hinsichtlich Mahon und Ceuta die französischen Forderungen zu weit gingen.

**Aus Stadt und Land.**

Wiesbaden, 23. September.

**Im Stadiparlament**

wurde gestern wieder einmal die K u r h a u s - N e u - b a u f r a g e ventilirt, oder, zu gut deutsch, gründlich erwogen. Diesmal handelte es sich vor Allem um den Baumeister, dem man dieses bedeutende Werk, das, je nachdem, von Angehörigen aller Nationen bewundert oder getadelt werden wird (wir wollen das Erstere hoffen!), zur Ausführung übertragen soll. Das Wiesbadener Kurhaus zu bauen, ist eine Aufgabe, geeignet, wie wenig andere den Ehrgeiz eines Baukünstlers anzuspornen. Nicht nur in den Kreisen der Wiesbadener Bevölkerung — weit über das Reichbild unserer Stadt hinaus und nicht zum Wenigsten in der Architektenwelt erregt diese Angelegenheit das allergrößte Interesse. Der Neubau des Kurhauses ist somit mehr als eine eigene Angelegenheit der Weltkurfürster, obwohl sie selbstver-

fänglich allein dazu berufen sind, über das wie und von wem zu entscheiden. Aber bei dieser Entscheidung, die in die Hand unserer Stadiparlamentarier gelegt ist, steht eine große Verantwortlichkeit — leicht konnte sie also unangemess nicht werden. Gestern Nachmittag setzte es noch einige Wortgefechte ab, bevor Herr Professor v o n T h i e r s c h den endgültigen Sieg davontrug. Zunächst lag ein Antrag vor, der Antrag des Magistrats: Die Stadtverordneten wollen den Magistrat ermächtigen, den im Entwurf vorgelegten (und von uns in der Hauptsache bereits mitgetheilten) Vertrag mit Herrn Professor v o n T h i e r s c h abzuschließen. Die Stadtverordneten wollen sich ferner damit einverstanden erklären, das die weitere Bearbeitung der Kurhaus-Neubau-Angelegenheit einer besonderen Kurhaus-Neubau-Deputation übertragen wird, welche von zwei von dem Magistrat und fünf von den Stadtverordneten zu bestimmenden Mitgliedern gebildet wird. Der Magistrat geht dabei jedoch von der Voraussetzung aus, das die Stadtverordneten in diese Deputation die Herren Kurdirektor v. Ebmeyer und Stadtkaufmeister Baurath Benzner mitwählen. Der Herr D e r b ü r g e r m e i s t e r führte zu diesem Antrag ungefähr folgendes aus: Die Sache ist in formeller Hinsicht etwas eigenhümlich verlaufen, insofern, als die Initiative zu der Form des Vertrags nicht von der Kurhaus-Neubau-Kommission, sondern von der verstärkten Baudeputation ausgegangen sei. Man werde aber daran keinen Anstoß nehmen. Die Kurhaus-Neubau-Deputation habe zunächst dem Magistrat anheimgestellt, ob der Plan zum Kurhaus-Neubau nicht vom Stadtbauamt ausgearbeitet werden könne. Darauf habe der Magistrat die verstärkte Baudeputation beauftragt, zu prüfen, ob es möglich sei, das man dem Stadtbauamt diese Aufgabe zuweise. Die Baudeputation habe nun eine Unterkommission ernannt, welche die Frage prüfen sollte, ob sich diese Arbeit mit der derzeitigen Organisation des Stadtbauamts vertrage. Sei den verschiedenen Ansichten über die Organisation des Stadtbauamts sei ziemlich viel Zeit hingegangen, bis man sich vollständig einig gefühlt und betont habe, das es nicht zweckmäßig sei, mit der Lösung der Kurhaus-Neubaufrage so lange zu warten, bis die eventuell notwendig werdende Organisation des Stadtbauamts geregelt sei. So kam die verstärkte Baudeputation zu dem vorliegenden positiven Vorschlag. Ehe der Magistrat zu der Angelegenheit Stellung genommen habe, seien die Mitglieder der Kurhaus-Neubau-Deputation und die Mitglieder der Baudeputation zu der Sitzung des Magistrats, in welcher die Sache beraten wurde, erschienen. Die Mitglieder der Kurhaus-Neubau-Deputation hätten sich dem Antrag der verstärkten Baudeputation angeschlossen, da mit dem Abbruch des alten Hauses sofort nach der Vollendung des Provisoriums begonnen werden solle, der Platz dann aber nicht länger als unbedingt notwendig liegen bleiben dürfe. Sei die Herrichtung des Provisoriums eilig, dann sei selbstverständlich auch die Gewinnung des Planes für den Neubau eilig, und man müsse sich deshalb angelegen sein lassen, schnellstens einen tüchtigen Architekten zur Ausarbeitung eines zur Ausführung reifen Projekts zu gewinnen. Es handle sich um einen Bau, bei dem die Kurverwaltung und die Herren, welche sich näher mit ihm beschäftigt haben, wissen müssen, was hier das dringliche Bedürfnis verlange. Wäkten wir aber, was wir wollen, so sei es nur notwendig, Jemand zu suchen, der das Programm verwirkliche. Eine Konkurrenz auszusprechen, sei hier nicht erforderlich, werde die Sache einem Architekten übertragen, dann gehe es schneller. Man habe dem Magistrat vorgeschlagen, das er nun auf einmal die Sache überstürzt habe. Das könne er nicht anerkennen, denn wenn der Magistrat, der sich Jahre lang mit der Frage des Kurhaus-Neubaus beschäftigt habe, nun in einer Sitzung zu einem Entschlus gekommen sei, so könne doch wohl nicht gut von einer Ueberstürzung geredet werden. Das die Baudeputation beschlossen habe, die Ausführung des Projektes Herrn Professor von Thiersch zu übertragen, sei schon seit Mitte Juni bekannt. Herr Stadtverordneter F l i n d t: Diese hochwichtige

**Feuilleton.**

**Aus Kunst und Leben.**

\* Aus Berlin schreibt man uns unter dem 21. Sept.: Nachdem am Samstag der Kampf der Meinungen bei der Exp.-Ausführung von Carlot Neulings Odenwälder Bauernomödie „Der Schatzgräber“ im Deutschen Theater fast zu einem Theaterskandal geführt hatte, nahm sie heute bei der zweiten Aufführung das Publikum mit ungeheiltem Heiterkeit auf, und Niemand fühlte sich in seinem Schamgefühl verletzt. Das Stück zeigt uns einen Odenwälder Schlangkopf, der einen reichen Bauern mit der Aussicht auf die Hebung eines reichen Schatzes tüchtig schröpft, und ihm außerdem noch sein hübsches Weibchen abspenstig zu machen sucht, indem er ihm eheliche Fäusten „im Interesse der Schatzhebung“ auf-erlegt und dadurch das Weibchen recht firre macht. Wer das Natürliche natürlich betrachtet, wird sich des lecken Humors von Herzen freuen. Natürlich wird der Dorf-Tortüffe entlarvt und erhält seine Strafe. — Die vorhergehende Burleske „S t i c h w a h l“ von D r e y e r ward herzlich belacht.

\* Patrik Huber †. Unglückliche Liebe soll einen der ehemaligen Darmstädter Sieden, Patrik Huber, in den Tod geirrieben haben. Huber stand, wie der „B. L.-A.“ berichtet, kurz vor der Verlobung mit einer Dame seiner Heimathstadt Mainz. Die Verlobung ging indessen zurück und die Dame verlobte sich mit dem besten Freunde Hubers. Dieser suchte Huber in Charlottenburg in seiner Wohnung auf, um ihm die Mittheilung von seiner Verlobung zu überbringen. Es kam zu einer erregten Auseinandersetzung, die zur Folge hatte, das Huber kurze Zeit, nachdem ihn der frühere Freund verlassen hatte, sich mit einem Revolvererschuss erschoss. Ein im selben Hause wohnender Arzt konnte nur noch den bereits eingetretenen Tod feststellen. Die Leiche des unglücklichen jungen Künstlers wurde vorläufig nach dem Charlottenburger Schauhanse geschafft. Nach einer Darstellung des „Berl. Tagebl.“ ist der tödtliche Schuss gleich gefallen, nachdem der Freund die Thüre hinter sich zugemacht hatte,

sodas dieser noch, schnell wieder eintretend, Huber mit dem Tode ringend auf dem Fußboden liegen sah. Patrik Huber war erst 24 Jahre alt, hatte sich aber bereits einen geschickten Namen geschaffen. Seine Möbel und Entwürfe für Innen-Architektur erregten auf der Darmstädter Ausstellung im vorigen Jahre Aufsehen. Nach der Auflösung der Darmstädter Künstlerkolonie zog Patrik Huber nach Berlin.

\* Zum deutschen Naturforscher- und Aerztetag haben sich in K a r l s b a d zur 74. Tagung Vertreter Oesterreichs, Deutschlands, der Schweiz, Rußlands und Japans eingeschunden. Die österreichische Regierung ist durch den Unterrichtsminister Dr. v. Hartel, die preussische Unterrichtsverwaltung durch den Minister Dr. Studt vertreten, ferner ist von Böhmen Statthalter Graf v. Coudenhove anwesend. Unterrichtsminister Dr. v. Hartel hieß die Anwesenden herzlich willkommen, wies auf die Bedeutung des Kongresses hin und bezeichnete die Vereinigung der Kräfte und Mittel zur Erreichung großer gemeinsamer Ziele als ein Kennzeichen des wissenschaftlichen und wirtschaftlichen Lebens unserer Zeit. Er betonte, das die hohe praktische Bedeutung der Studien und Forschungen der Kongress-Teilnehmer es der Regierung zur Pflicht mache, ihre Arbeiten zu unterstützen und zu fördern, ihre Anregungen zu prüfen und zu beachten. Der Minister gedachte der werthvollen Früchte, welche die gegenseitige Unterstützung von Theorie und Praxis, das Zusammenwirken von Wissenschaft und Verwaltung nicht bloß in dem über reiche Mittel verfügenden verbündeten deutschen Reiche, sondern auch in Oesterreich getragen habe, indem er namentlich auf die Ausgestaltung der naturwissenschaftlichen und medizinischen Institute, sowie auf die Verbesserungen der gesundheitlichen Einrichtungen Böhmens hinwies. Es sei keine bloße Phrase, wenn er versichere, das der Staat und die Unterrichtsverwaltung gerade den Verhandlungen dieses Kongresses mit vollster Aufmerksamkeit folgen. Der Minister wies darauf hin, das sich zu diesem Kongress nicht nur Mediziner, sondern Vertreter aller anderen Zweige der Naturwissenschaft immer wieder einfinden, im Bewußtsein ihrer gemeinsamen Aufgaben, der Wahrheit zu dienen. Zu dieser Theilung der Arbeitsgebiete und der unaufhaltsam fortschreitenden Spezialisi-

rung gefelle sich der Trieb, über die trennenden Schranken der einzelnen naturwissenschaftlichen Disziplinen hinweg das Verbindende zu suchen. Der Minister schloß mit dem Wunsche, das diesem Bestreben der Geist Goethes, der so oft in Karlsbad geweilt, voranleuchten und über den Verhandlungen schweben möge, der Menschheit zum Wohle, der Wissenschaft zur Förderung und Ehre. (Stürmischer Beifall.) Nach der Begrüßungsansprache des Karlsbader Bürgermeisters, Schäffler, und des Rektors der Prager deutschen Universität, Bachmann, gedachte der erste Vorsitzende des Kongresses, Geheimrath Professor Heubner-Berlin, der im abgelaufenen Jahre verstorbenen Mitglieder Kuhmal-Heidelberg, Gerhardt und Kirchow-Berlin in ehrenden Nachrufen. Hierauf begannen die Verhandlungen.

C. K. Die Schwierigkeiten der Polarforschung. Ueber die Schwierigkeiten und Gefahren, die das Mithlingen seiner Nordpolfahrt zur Folge gehabt haben, hat sich Evelge Baldwin, der Führer der von dem amerikanischen Millionär Ziegler ausgerüsteten Expedition, einem Vertreter von Reuters Bureau gegenüber ausführlicher ausgesprochen. Er gab dabei auch zum ersten Mal genauere Auskunft über das, was die Expedition nun wirklich geleistet hat. „Wie jeder Andere, der nach dem Nordpol aufgebrochen ist und zurückkehrte, ohne ihn zu erreichen“, sagte er, „sind wir natürlich enttäuscht. Diese Enttäuschung ist umso größer, als keine frühere Expedition so gut für den Erfolg ausgerüstet war, wie wir. Unser Schiff, die Ausstattung, die Instrumente, der Stab und die Vorräthe liehen nichts zu wünschen übrig; Ziegler, der das ganze Unternehmen bezahlt hat, konnte unmöglich vollkommene Anordnungen treffen. Es sind eine Anzahl nicht autorisirter und böswilliger Berichte in Bezug auf das Personal unserer Expedition erschienen. Es ist wahr, das Mithelligkeiten vorgekommen sind, wie bei den meisten derartigen Expeditionen. Das ist auch kann überraschend, wenn eine Anzahl Männer während der langen arktischen Nacht unter den niederstlagendsten Bedingungen zusammengepackt sind, und nicht dieser Ursache ist das Fehlschlagen unserer Hoffnung, den Pol zu erreichen, zuzuschreiben; ich möchte sagen, das kein Leiter einer Expedition mit einer oder zwei Ausnahmen

Angelegenheit fordert zur weitestgehenden Meinungsäußerung und zur größten Objektivität auf. Ich freue mich, daß von dem früheren Plan, der dahin ging, das neue Kurhaus in den Weiber hinein zu bauen und der förmlich bedauerlich war, Abstand genommen werden soll. Den Artikeln, die in der Kurhaus-Neubau-Angelegenheit in den Blättern erschienen sind, sehe ich vollständig fern. Ich kann aber dem Antrag des Magistrats nicht zustimmen; ich halte denselben für verfehlt. Wenn man schon unserem Stadtbaumeister Benzmer diesen Auftrag nicht erteilen wollte aus Gründen, deren Stahlgeltigkeit ich teilweise nicht für gerechtfertigt halte, so hätte man sich wenigstens für eine beschränkte Konkurrenz entscheiden sollen. Die Personenfrage kommt aber hier nicht in Betracht. Aus den Erfahrungen, die wir mit dem Theaterbau gemacht haben, hätte der Magistrat die richtige Rücksicht ziehen sollen. Diese Erfahrungen waren außerordentlich günstig; wir haben ein Theater bekommen, das die Bewunderung der ganzen Welt genießt. Es liegt mir fern, gegen v. Thiersch Einwendungen zu erheben, obwohl es heute giebt, die darauf aufmerksam machen, daß bezüglich des v. Thiersch erbauten Justizpalastes in München die Sachverständigen nicht uneingeschränkt gleich günstiger Meinung wären, die innere Einrichtung sei nicht einwandfrei, und bei unserem Kurhaus kommt es doch vor allem auf die innere Einrichtung an. Dann ist auf das Ständehaus für den kommunalständischen Verband hinzuweisen. Hier hat man auch die Ausführung zuerst kurzer Hand vergeben wollen, dann haben die Kommunalstände aber die Ausschreibung zur engeren Konkurrenz beschlossen. Bis zum April nächsten Jahres könnten auch die zur Konkurrenz herangezogenen Bauführer Projekte vorlegen. Daß die engere Konkurrenz zu viel Geld koste, ist eine Auffassung, welche von dem allerbeschränktesten Gesichtspunkte getragen wird. Auf 20- bis 30,000 Mk. darf es hier nicht ankommen. Der Magistratsantrag erregt in vielen Kreisen große Mißbilligung. (Zuruf: Allen recht machen kann man's ja doch nicht!) Ich beantrage: Die Stadtverordneten wollen beschließen, unter Ablehnung des den Vertrag mit Herrn Professor v. Thiersch betreffenden Magistrats-Antrags den Magistrat zu ersuchen, alsbald eine engere Konkurrenz auszuschreiben. Herr Dr. Alberti meinte, mit dem Konkurrenz-Ausschreiben würden keine besseren Resultate erzielt, als mit der Vergabung des Projektes an Herrn Professor von Thiersch. Der von dem Magistrat gewählte Weg sei der zweckmäßigste, da dadurch ein Plan gewonnen werde, der ohne Weiteres zur Annahme geeignet sei. Die Erfahrungen beim Neubau des Theaters ließen sich nicht bei dem Kurhaus-Neubau verwerten, auch seien die Einwände bezüglich des Münchener Justizpalastes nicht zutreffend. Dort habe die Behörde durch ihr unglückliches Programm die Fehler geschaffen, nicht der Baumeister. Für das Ausschreiben des Ständehauses in engerer Konkurrenz seien andere Gründe maßgebend gewesen, als sie bei uns maßgebend sein könnten, und dann handele es sich dabei auch um ein erstes Ausschreiben. Wir hätten ja auch schon einmal in einem öffentlichen Ausschreiben Projekte für den Kurhaus-Neubau eingefordert, dabei sei aber nichts Brauchbares herausgekommen. Ob das, was in den Zeitungen sehe, ohne Weiteres als öffentliche Meinung anzupreisen sei, sei sehr fraglich. Die Artikel könnten ja von einer einzelnen Person geschrieben sein. (Bravo!) Herr Dr. Seymann theilt die Ansichten des Herrn Oberbürgermeisters und des Herrn Dr. Alberti. Eine richtige Konkurrenz werde noch nicht einmal zu Stande kommen, denn die Koryphäen auf dem Gebiete der Baukunst würden sich nicht dazu hergeben, sich gegenseitig zu befähigen. Dann sei die frühere Konkurrenz auch nicht dazu angethan, die Ausschreibungen für eine neue Konkurrenz besser zu gestalten. Die „Großen“ würden sagen: „Da machen wir nicht mit“, denn sie würden ihren Ruhm nicht auf Spiel setzen wollen. Sicher werde man dann keinen Künstler wie Herrn v. Thiersch gewinnen, den die Sachverständigen für den befähigten Baumeister zur Ausführung des Kurhaus-Neubaus halten. Herr Dr. Dreyer fragt, wer dafür garantire, daß Herr v. Thiersch wirklich den Plan so gut ausführe. Sonst sei es bei allen größeren Aufgaben Gebrauch, wenigstens

eine beschränkte Konkurrenz zuzulassen, und dieser Gebrauch habe sich immer gut bewährt. Bei dem ersten Ausschreiben hätten wir kein festes Programm gehabt. Es wäre schlimm, wenn nur diejenigen, die einen guten Namen hätten, gute Projekte liefern könnten, man könne auch aufführende Talente unterliegen. Für unser neues Kurhaus sei nur das Beste gut genug, das könne man erreichen, wenn alle Kräfte, auch junge, zum Wettbewerb herangezogen würden. Es handele sich hier um ein Millionen-Projekt, das man nicht kurzer Hand erledigen könne, weil einige Sachverständige sagen: Das ist der Mann, den wir festlegen müssen. (Bravo!) Herr Flindt: Ein Kurhaus in Wiesbaden zu bauen, wird vielen Künstlern eine Ehre sein! Herr Lang kann nicht verstehen, wie Herren, die doch nur Laien seien, behaupten können: Das, was die Sachverständigen für richtig halten, trifft nicht zu, wir wollen einen anderen Weg gehen! Man solle die Namen derjenigen nennen, welche es besser wissen wollen. Er empfiehlt die Annahme des Magistrats-Antrags. Herr v. Detten, der zunächst Herrn Flindt zu seinen anderen Titeln zur großen Heiterkeit der Versammlung noch den Doktorittel verleiht, ist für den Magistrats-Antrag. Er und der größte Theil der Bürgerschaft seien nicht dafür, daß der Magistrats-Antrag ad calendae graecas, also niemals, entchieden werde. Herr Flindt: Ich kann Herrn Lang auf seine Forderung, Namen zu nennen, nur erwidern, was ich vorhin gesagt habe: nomina sunt odiosa! (Zuruf: Das ist ja auch lateinisch!) Jawohl, das ist lateinisch! Herr Kaltwasser meint, daß man heute Herrn Baurath Benzmer mit seinem Wort erwähnt habe, er werde den Anschein, als ob man ihm die Ausführung des in Rede stehenden Projektes nicht vertraue. Es scheine, als ob der Prophet nichts in seinem Vaterlande gelte. Herr Baurath Benzmer sei doch sicher der geeignete Mann. Herr Flindt stimmt Herrn Kaltwasser bei. Die Töchterchule, an der so viele Würger ihre Weisheit zeigten, werde von Kennern als ein ausgezeichnetes Bauwerk gerühmt. Erst jetzt wieder habe ihm gegenüber ein Herr von weit her seine Bewunderung über diesen Bau ausgedrückt. Diesmal geht Herr Kanzleirath Flindt von seinem Grundsatze „nomina sunt odiosa“ ab, er nennt den Namen dieses Herrn. Es ist der Bürgermeister von Kopenhagen. Herr v. Ed beantragt, den Magistrats-Antrag prinzipiell anzunehmen, vorbehaltlich der Prüfung des Programms und des Vertrags durch eine besondere Kommission. Daraus wird über den Antrag Flindt zunächst namentlich abgestimmt. Von den 85 anwesenden Herren sind dafür: Dr. Cuny, Dr. Dreyer, Flindt, Fink, Kaltwasser, Dr. Kurz, Neuen-dorff und Schröder. Der Antrag Flindt ist also abgelehnt. Der Antrag v. Ed wird angenommen. In die Kommission zur Prüfung des Programms und Vertrags werden die Herren Juristen v. Ed und Alberti, die Herren Bauachverständige Reichwein und Willett, die Herren Hoteliers Häfner und Neuen-dorff und Herr Flindt gewählt. Die Kommission soll bereits in der am kommenden Freitag stattfindenden Sitzung berichten. Mit Rücksicht auf den nunmehr unsere Kurhaus-Neubau-Angelegenheit ihren Fortgang nehmen.

**Vom Hause Luxemburg.** Aus Schloß Hohenburg wird der „Luxemb. Jg.“ vom Hofmarschallamt mitgeteilt: Die Heilung des gebrochenen Beines des Erbgroßherzogs verläuft normal. Se. Königl. Hoheit macht täglich Schwerküchle in den Gängen des Schlosses. Alle von auswärtigen Zeitungen gebrachten Mittheilungen über Ursache und Verlauf des Unfalles beruhen auf Erfindung. — Großherzog Adolph, Großherzogin Adelheid und die Erbprinzessin von Baden haben sich Mittwoch, den 17. September, nach dem Jagdhaus Vereinsalpe begeben und werden voraussichtlich bis zum 26. September dort verweilen.

**Gerichts-Verurtheilungen.** Herr Gerichts-Beisitzer Dr. Girch von Frankfurt a. M. ist dem königlichen Amtsgericht zu Langenschwalbach als Hilfsrichter überwiesen worden.

**Kurhaus.** Herr Hermann Förlisch hat für die morgen Mittwoch, Abends 8 Uhr, im weissen Saale des Kurhauses stattfindende humoristische Soirée wieder ein äußerst amüsantes Programm aufgestellt. Herr Förlisch wird unter Anderem „Die Kunst des Pfeisens“, seinen unnaahmlichen „Englischen“, die komische Solofcene: „Die vier Temperamente“ etc. vortragen.

Auf ganz besonderen Wunsch hat er wieder die in den unglücklichsten Fremdwörtern sich bewegende „Theatermutter“ in das Programm aufgenommen, ein Stück, welches zur Erhöhung der komischen Wirkung im Rollenspiele zum Vortrage kommt. Die feinsinnigen Droschen führt Herr Förlisch in Gemeinschaft mit seiner Gemahlin, Frau Förlisch-Diesendörfer, aus. Die Zwischenpausen der Stücke werden durch den ausgezeichneten Pianisten, Herrn Musikdirektor Adolf Rad aus Stuttgart, ausgefüllt. Es findet nur diese einmalige Soirée statt. Wer sich einmal recht erheitern will, verfehle nicht den Besuch derselben. Für das niedrige Entree bietet der Abend gewiß des Amüsanten genug. — Der Ball, welchen die Kurverwaltung am Samstag dieser Woche veranstaltet, dürfte sich eines lebhaftesten Besuches zu erfreuen haben, da noch zahlreiche Sommerfremden hier weilen und der Eintritt für Inhaber von Jahresfremden- und Saisonkarten, sowie von Abonnementkarten für Diesige freigegeben ist.

**o. Bahnhofs-Neubau.** Die bereits erwähnte Konferenz der Ministerialkommission und Vertreter der Eisenbahndirektion Frankfurt a. M. wegen verschiedener noch streitiger Punkte wurde heute Vormittag im Fürstenzimmer des Rheinbahnhofes fortgesetzt. Von Berlin waren dazu als Vertreter des Ministeriums der öffentlichen Arbeiten Herr Geheimrath Oberregierungs-rath Kiesel, als Vertreter des Finanzministeriums Herr Geheimrath Oberfinanzrath Dittendorff, von der Eisenbahndirektion zu Frankfurt a. M. Herr Präsident Thomé und Herr Regierungs-rath Michels, ferner Herr Eisenbahn-Bau- und Betriebsinspektor Petri als Vorstand der Eisenbahn-Bauabtheilung hier selbst, als Vertreter der Königl. Regierung Herr Oberregierungs-rath Bafé und Herr Regierungs-rath Pevald von hier, außerdem Herr Polizeidirektor v. Schenk, und als Vertreter der Stadt Herr Oberbürgermeister Dr. v. Jbell und die Mitglieder der Bahnhofs-Neubau-Kommission erschienen.

**o. Residenz-Theater.** „Alt-Heidelberg“ ist immer die Parole des Residenz-Theaters, das sich mit diesem unverwundlichen, anmutigen Studentenstück des größten Schlegelers seit dem Bestehen der Bühne erfreut. Morgen ist die 47. Vorstellung von „Alt-Heidelberg“. In „Geschwister Kemele“ wird in gemüthvoller und humoristischer Weise ein Stück alltäglichen Lebens geschildert. Es ist ein wirkungsvolles Volksstück, dessen Figuren in der dem Dialekt an einander gehalten sind, eine Komödie im Stil des „Arzonges“, „Mein Leopold“, dabei doch durch und durch aktuell. Am Samstag ist die Eröffnung.

**o. Todesfall.** Herr Geh. Regierungs-rath Rospat, welcher viele Jahre dem Kollegium der Kgl. Regierung hier angehört und im vorigen Jahre in den Ruhestand trat, ist heute früh im Alter von 74 Jahren gestorben.

**o. Reichshallen-Theater.** Von morgen Mittwoch Abend ab wird einer der besten Humoristen, Otto Rischard, auf einige Tage gastiren. Seit nur in erfrischenden Etablissements engagirt, ist Richard von früher her noch wohlbekannt; er bringt auch diesmal wieder ein ganz hervorragendes Repertoire mit. Der bekannte Rechtsanwalt Dr. Fritz Friedmann, der sich jetzt auf die Breiter geschwungen hat und alsbald das Publikum mit einer Verteidigungsrede unterhält, hat Richard Veranlassung gegeben, diese Verteidigungsrede in großartiger Weise zu parodiren. Auch als „Dresdener Pflücker“ wird Richard mit einem großen Schlager aufwarten.

**o. Stadtschuh.** Sitzung vom 23. September. Vorsitzender: Herr Bürgermeister H. H. Weisiger: die Herren Stadträte Bickel, Spitz und Thon. Protokollführer: Herr Obersekretär Maentel. Das Gesuch des Herrn Emil Kuder von hier um die Erlaubnis zum unbeschränkten Schankwirtschaftsbetriebe in der bestehenden Wirthschaft Schwalbacherstraße 7 wird genehmigt, dagegen wird das Gesuch des Herrn Fritz Mad wegen Errichtung einer neuen Wirthschaft mit Stallung Rheinstraße 42 unter Verneinung der Bedürfnisfrage abgelehnt.

**R. Der Herbst, d. h. der astronomische oder kalendermäßige, nimmt morgen Mittwoch, den 24. September, gegen 1 Uhr früh seinen Anfang.** Die Sonne gelangt zu dieser Stunde ins Zeichen der Waage und kreuzt die Aequatorlinie, sodas Tag und Nacht zum zweiten Male in diesem Jahre von gleicher Dauer sind. Thatsächlich freilich ist dies infolge Brechung der Sonnenstrahlen am Horizont schon gestern, am 22., der Fall gewesen. Außerdem gelangt die Sonne am 24. in Wirklichkeit ins Bild der Jungfrau. Daß der Herbst, wie die vier Jahreszeiten überhaupt, nicht immer an denselben Tage und zur nämlichen Stunde beginnt, hat seinen Grund zunächst in der unregelmäßigen (scheinbaren) Bewegung des Tagesgestirns auf der Bahn; sodann in der sogenannten Präcession, d. h. in der durch Anziehung des Mondes und der Sonne auf die abgeplattete Erde veranlasseten Verschiebung der Schnittpunkte von Ekliptik

einen willigeren, ergebeneren und tauglicheren Staß hatte. Wir erreichten allerdings den Pol nicht, haben in der Zeit aber mehr erreicht, als wir unter den ungünstigen Bedingungen annehmen konnten, und wir haben Angaben mitgebracht, die späteren Forschern nach dem Pol helfen müssen. Zum ersten Mal in der Geschichte der Nordpolforschung ist eine fast erschöpfende photographische Aufnahme von den Eis- und Schneebedingungen des nördlichen Eismeres und dem thierischen Leben dieser Gegenden erzielt worden. In dieser Hinsicht hat der Kinematograph seine höchst wichtige Rolle gespielt — das erste Mal, daß er mit Erfolg im hohen Norden gebraucht worden ist — und wir haben jetzt über tausend vollendete photographische Darstellungen unserer Arbeit, was vielleicht die Anfertigung eines Jahres gerügend belohnt. Dazu haben wir über 200 Zeichnungen und Malereien. Ich gebe zu, daß unser Hauptzweck war, die amerikanische Flagge am Nordpol aufzupflanzen; wir hoffen auch noch, dieses Ziel zu erreichen, und glauben mehr denn je, daß dieses auf Grund unseres ursprünglichen Planes geschehen kann. Der erste Hinderungsgrund, den Nordpol zu erreichen, waren die überaus schlechten Eiderhältnisse in Franz Josef-Land im Herbst 1901, wodurch die „Amerika“ nicht weit genug nördlich fahren konnte, um von praktischem Nutzen bei der Einrichtung eines Hauptquartiers in der Arktis zu sein, daß die Schlittenarbeit im Winter und Frühling dieses Jahres erleichtert wurde. Ich wußte aus früherer Erfahrung und der Kenntnis der arktischen Literatur, daß wenigstens einer der zahlreichen Schiffsfahrtswege des Franz Josef-Landes während des Sommers oder des Herbstes schiffbar wäre, aber das vorige Jahr bildete eine Ausnahme, sodas wir Winterquartier in dem Camp Ziegler beziehen mußten, welche Station wir 80 Grad 23 Minuten nördlicher Breite bei unserer Ankunft eingerichtet hatten, obgleich ursprünglich geplant war, den Winter wenigstens einen Grad nördlicher, wenn nicht an der Küste von Rudolf-Land zuzubringen. Dies war die erste Ent-

deckung. Es folgte die Krankheit und der Tod vieler Hunde, ehe die kalte arktische Nacht begann. Dies war, wie unsere drei Aerzte feststellten, die Folge dreier verschiedener innerlicher Parasiten, die schließlich mehr als der halben Meute verhängnißvoll waren. Diese beiden Ursachen machten ein weiteres Ziel als einen Versuch, den Rekord des höchsten Nordens zu schlagen, völlig unmöglich, und obgleich ich glaube, wir hätten diesen zweifellos aufgestellt, wollte ich ihn nicht unternehmen, da er die Zerstörung unserer Ausrüstung und die Verzehrung unserer Vorräthe in sich geschlossen hätte; so war die Ausführung unseres ursprünglichen Planes ausgeschlossen. Wir können jedoch wenigstens auf die Einrichtung unserer Depots hinweisen, von wo man jetzt Fahrten von Rudolf-Land aussenden kann, ohne ein Schiff bei einem höheren Breitengrad als Camp Ziegler zu gefährden. Im Ganzen haben wir vier große Stationen, zu deren Transport ein gewöhnliches arktisches Schiff nötig wäre. Bei ihrer Einrichtung mußten wir wenigstens zehn Mal über dieselbe Strecke kommen. Diese harte Arbeit nutzte unsere Schlitten sehr ab. Viele von ihnen wurden bei der strengen Kälte sehr spröde und zerbrachen wie Glas. Man kann sich unsere Bewegung vorstellen, als wir eines Morgens ein Stück Walroßfell entdeckten, was uns die Nähe einer menschlichen Wohnstätte ankündigte. Nachdem wir Nachforschungen angestellt, fanden wir unter dem Schnee vergraben die Hütte, in der Ranfen und Johansen einst den Winter zugebracht hatten. Obwohl die Füchse und die Bären mit ihren Zähnen das Gerüst dieser Hütte beschädigt hatten, haben wir feststellen können, daß das von Ranfen hinterlassene Dokument, das in einem kleinen Kupfercylinder erhalten war, unverfehrt war. Der Niedergeflogenheit, die die lange Polarnacht hervorruft, haben wir oft durch Musik und Gesang entgegenzuwirken gesucht.

**C. K. Der Roman der Zukunft.** In England und Amerika beschäftigt man sich seit einiger Zeit lebhaft mit der Frage des Romans. Die Roman-Literatur hat in

diesen Ländern allerdings eine außerordentliche Bedeutung für das geistige Leben gewonnen, die sie bei uns bei Weitem nicht hat. Das spricht sich vor allem in den Riesenzahlen von Exemplaren aus, die von beliebigen Romanen in den letzten Jahren abgesetzt wurden und die über eine halbe Million hinausgingen. Andererseits werden Stimmen laut, die in diesem „Romanschwärmern“ eine ernste Gefahr für das Leben des Volkes sehen, namentlich soweit die Jugend von dieser Sucht ergriffen ist. Es mag bei dieser Sachlage überraschend klingen, daß man die Frage ernsthaft erörtert, ob der Roman überhaupt noch eine Zukunft hat, ob dieser Zweig der Literatur nicht vielmehr den modernen Lebensbedingungen nicht mehr entsprechen und bald absterben werde. Kein Geringerer als Jules Verne hat eine Diskussion darüber hervorgerufen, indem er einem englischen Besucher seine Meinung darüber aussprach. „Ich glaube nicht“, hatte er sich geäußert, „daß es in 50 oder 100 Jahren noch Romane geben wird, jedenfalls nicht in Buchform. Sie werden ganz durch die Tageszeitung ersetzt werden, die schon jetzt das Leben der fortschrittlichen Völker beherrscht. Der Roman, die Novelle, die beschreibende, geschichtliche und psychologische Geschichte werden alle verschwinden. Sie sind nicht nötig, und sogar jetzt nimmt ihr Verdienst und ihr Interesse schnell ab. Als geschichtliche Dokumente wird die Welt ihre Zeitungen einregistrieren.“ Auf diese Erklärung antworten nun in der „North American Review“ die hervorragendsten amerikanischen Dichter. Mit einer Ausnahme wenden sie sich alle dagegen. In ihren Antworten findet sich manche hübsche Bemerkung. W. G. Howells schreibt: „Der Höhlenbewohner, der in der Abendkühle vor seiner Höhlenthür saß, hörte mit demselben Entzücken den Schnurren eines begabten Nachbarn zu, wie es ein Mädchen des 20. Jahrhunderts empfindet, wenn es über dem am meisten verkauften Buch des Sommers sitzt. Und wenn die Zeit da ist, wird der letzte Mensch zu dem vorletzten sagen: „Jetzt, wo wir nicht mehr unterbrochen werden, möchte ich Dir, bevor wir sterben, eine kleine Sache von mir in drei Bänden vorlesen.“ Und der

and Aequator; endlich in der Einrichtung unserer nach ganzen Tagen rechnenden Kalender. Kurz, der astronomische Herbst, der bis zum Abend des 22. Dezember anhalten wird, nimmt morgen seinen Anfang. Der physische oder meteorologische hat in diesem an abnormen Witterungserscheinungen so reichen Jahr seinen Einzugsleiter schon längst gehalten. Die Zeitgleichung beträgt übrigens am 24. genau - 7 Minuten 42,67 Sekunden.

o. Militärisches. Das 1. Bataillon des Pionier-Regiments v. Werddorf (Kurhess.) Nr. 80 trifft morgen Nachmittag gegen 1/25 Uhr in einem Sonderzug auf dem Lahnudbahnhof ein.

- Vom Mandör. Ueber die Angriffsübung mit Scharfschüssen auf dem Galgenberg, die bekanntlich heute Dienstag, den 23. September, bei Wädlingen abgehalten wird, schreibt man der „N. Pr.“: Das Scharfschießen beginnt Morgens 6 Uhr. Beschossen wird der Galgenberg, zwischen Reckenrod und Wentags gelegen, an dem schon seit drei Wochen ein Pionier-Bataillon mit der Befestigung beschäftigt ist. Es sind einige Tausend Meter Laufgräben mit sogenannten Unterhöhlen auf der Höhe des Galgenberges angelegt worden. Die Befestiger der Grundstücke, durch welche die Laufgräben führen, sind aufgefordert worden, dieselben herumzugucken, sodass sie für den Feind möglichst unsichtbar sind. 200 bis 300 Meter vor den Laufgräben am Bergesabhang sind Drahtbefestigungen zum Schutze gegen Sturmangriff, der durch Infanterie vorausgeht, errichtet worden. Die Drahtbefestigungen sind derart konstruiert, daß in der Breite von vier Metern drei bis vier Reihen sehr starker Stähle abwechselnd in verschiedener Höhe eingetrammt sind und daran verzinkter Eisendraht in der Stärke von 6 Millimeter kreuz und quer, hoch und tief gespannt ist, sodass Kavallerie überhaupt nicht hinüberkommt, während Infanterie zu lange Zeit dazu braucht. Beim Scharfschießen wird eine bedeutende Menge Munition verbraucht. Es werden verschossen: 20,000 scharfe Infanteriepatronen, 540 scharfe Feld-Schrapnell-Schuss Geschütz 98, 540 scharfe Feld-Granat-Schuss Geschütz 98, 540 scharfe Feld-Haubitz-Schrapnell-Geschütz 98, 600 scharfe Nebungs-Feld-Haubitz-Granaten Geschütz 98, 2400 scharfe 15 Centimeter-Granaten 88. Die Geschütz-Aufstellung ist in der Richtung Hitzkirch-Burgbracht-Böggel nach dem Galgenberg. Aus vielen Armeecorps wohnen die Höchstkommandierenden diesen Übungen bei.

- Handelsregister. Hugo Wäner, Inh.: Jacques Grünspach hier. Das Geschäft ist an den Kaufmann Jacques Grünspach in Frankfurt a. M. übergegangen, der es unter der oben angegebenen Firma weiterführt. - Die Firma Heinrich & A. hier ist erloschen.

- Rheindampfschiffahrt, Aölnische und Düsseldorf-Gesellschaft. Von heute ab wird die Fahrt Nr. 10, Morgens 11 Uhr 30 Minuten von Koblenz nach Mainz (an Viebrich 6 Uhr 25 Minuten) und die Fahrt Nr. 7, Morgens 6 Uhr 25 Minuten von Viebrich nach Koblenz, eingestellt. Die Schnellfahrten verkehren noch wie seither.

- Einmal ist der Name eines Heilmittels, auf das sich die russische Aergzin Frau Dr. Rosenthal ein Patent erwirkt hat. Die Patentschrift sagt darüber: Das neue Verfahren besteht in der Herstellung eines Oels, welches, in die Haut eingerieben, nicht auf ihr bleibt, die Poren verstopft und die Hautatmung hemmt, wie z. B. Bichtendöl, sondern von der Haut leicht aufgesaugt und assimiliert wird und die Atmung der Haut sogar anregt. Zur Herstellung des Oels löst man das bei Adessa gewonnene Viminor etwa eine Stunde, preßt es sodann in Beuteln ab, läßt die erhaltene Flüssigkeit stehen, bis sich ein Oel abgeschieden hat und schöpft dieses von dem Extrakt ab. Das so gewonnene Oel enthält Fettteile und Salze und soll zu Einreibungen bei rheumatischen Leiden verwendet werden. Das Viminor selbst kann nur an Ort und Stelle benutzt werden, beim Transport irrdnet es ein und ist dann unwirksam, auch wenn man es in derselben Weise wie an der Fruchtkiste benutzt. Durch das neue Verfahren dagegen gelingt es, aus diesem getrockneten Moor den wirksamen Bestandtheil in Form eines Oels auszuscheiden, welches beliebig lange aufbewahrt und verpackt werden kann. Patentanspruch: Verfahren zur Herstellung eines Oels aus Moor, dadurch gekennzeichnet, daß Moor im Bedarfsfalle unter Zusatz von Wasser - gefolgt, durch Abpressen von den festen Bestandtheilen befreit und das von der abgepressten Flüssigkeit sich abscheidende Oel abgeschieden wird. - Die Patentinhaberin will ihre Erfindung, aber die sich schon mehrere Kapazitäten günstig äußerten, auch bei uns einführen, da sie behauptet, das Oel sei besonders nach dem Bade in unserem Heilwasser, wenn es die Poren des Körpers geöffnet habe, besonders wirksam. Vielleicht stellen einmal hiesige Ärzte Versuche an, ob dem so ist.

o. Wesswechel. Fräulein Vertha Fasson hat ihr Haus Frankfurterstraße 14 für 115,000 Mk. an Herrn Theaterdirektor und Schriftsteller Böllner-Gottschall aus London ver-

kauft. - Herr Hofbuchhändler Wilhelm Michel veräußerte sein Haus an der Amelbergstraße an Herrn Architekt Carl Mertens hier.

\* Aus der Umgebung. Bei der gestrigen in Darmstadt stattgefundenen Schloßfestivität-Votterie fiel die Prämie und der Haupttreffer von zusammen 250,000 Mk. auf ein Book in eine Wainger Kasse. Der Gewinn kommt nach Berlin.

In dem Ausflugsorte Landenberg bei dem Rahn ist durch eine fremde, zu Besuch dort weilende Familie der Unterleibstypus ausgebrochen. Zahlreiche Erkrankungen sind vorgekommen, von denen vier bereits tödlich verlaufen sind.

\* Mainz, 23. September. Rheinegel: 1 m 10 cm gegen 1 m 19 cm am gestrigen Vormittag.

### Sport.

S. Wiesbadener Rhein- und Lahnklub. In der nächsten Wochenversammlung am 25. d. M. findet die Vorbereitung der 8. und letzten diesjährigen Hauptversammlung - Kreuznach-Jahreskapelle (Führer Herr Laupis) - statt und Herr J. Bergmann wird über seine Teilnahme als Deputierter bei dem diesjährigen Verbandstag deutscher Touristenvereine in Stuttgart berichten.

### Kleine Chronik.

Aus Köln, 22. September, wird amtlich gemeldet: Der gestern fahrplanmäßig 8 Uhr 10 Minuten einfallende Personenzug, von Arefeld kommend, konnte bei der Einfahrt in den Bahnhof nicht rechtzeitig zum Stehen gebracht werden, sondern fuhr gegen den Prellbock. Durch den Anprall erlitten 18 Reisende leichte Verletzungen. Zugbeamte sind nicht verletzt. Eine Betriebsstörung ist nicht eingetreten. Die Ursache des Unfalles ist darin zu suchen, daß der Lokomotivführer die Bremsen nicht richtig handhaben konnte.

Gestern Morgen wurde von den zur Beobachtung von Erdbeben im geodätischen Institut auf dem Potsdamer Telegraphenberg aufgestellten Instrumenten ein sehr starkes Erdbeben angezeigt. Die Erderschütterung des Bodens trat in Potsdam 8 Uhr 1 Min. ein. Erst gegen 8 Uhr konnten sich die Instrumente wieder beruhigen. Die Entfernung des Erdbebens dürfte 10,000 Kilometer übersteigen.

Der „D. L. A.“ meldet vom 22. d. M. aus Kiel: Ein mit Uralbären des russischen Schulschiffes „Ocean“ bemanntes Boot wurde gestern Abend im hiesigen Hafen von dem Hafendampfer „Pobielst“ überannt und in der Mitte durchgeschnitten. Die Insassen des russischen Bootes, etwa 40, stürzten ins Wasser. Auf dem voll besetzten Hafendampfer entstand eine Panik und durch die Ruhe der erschreckten Augenzeugen aufmerksam gemacht, sandten die Kommandanten der vor Anker liegenden Kriegsschiffe Pinassen zu Hilfe. Auch ließen die Panzer beim Absuchen der Unfallstelle die Scherwerfer spielen. Ob alle Verunglückten geborgen werden konnten, steht zur Zeit noch nicht fest.

In Raitz bei Dresden durchschnitten, den „Neuesten Nachrichten“ zufolge, ein Arbeiter während der Abwesenheit seiner Frau seinen beiden Kindern im Alter von 10 Wochen und 1 1/2 Jahren die Kehle. Sodann öffnete er sich die Pulsadern und brachte sich einen Stich in den Unterleib bei.

Die indische Regierung verbot, dem „Berl. Tagebl.“ zufolge, jede Ausfuhr von Eiern wilder Vögel.

### Letzte Nachrichten.

Continental-Telegraphen-Compagnie.

Berlin, 23. September. Der „Voss. Ztg.“ zufolge ist sicher darauf zu rechnen, daß der Entwurf, betreffend Rechtsverhältniß zwischen dem Arbeitgeber und dem Arbeitnehmer im Handelsgewerbe, dem Reichstag in nicht allzulanger Frist vorgelegt wird. - Die „Nat. Ztg.“ meldet: Der erste Kongreß deutscher Agenten tritt in Berlin am 26. und 27. Oktober zu Verhandlungen zusammen. - Der „Vos. Anz.“ berichtet: Der Herbstkongreß der deutschen Landwirtschaftsgesellschaft findet in Berlin vom 13. bis 16. Oktober statt.

zukünftigen Menschen erfordern, um sich auf der Höhe ihrer Zeit zu halten, und folglich wird der Roman zu hören. Trotzdem wird dasselbe Sehnen für die Liebes- und Lebensgeschichte, die unserer schwachen menschlichen Natur anhaftet, so stark wie je sein und durch den Genius der Zukunft befriedigt werden. . . . Wenn es drahtlose Telegraphie giebt, warum dann nicht Romane ohne Bücher, Romane ohne Lettern, Gedichte ohne Seiten? Wir haben doch schon wirklose Witzblätter. Diese Dinge kommen sicher, und ich ohne den Tag, an dem das Publikum ohne Romane, Dichtkunst oder Drama mit den aufregendsten Romanen und Erzählungen überflutet wird. Große Gedichte, psychologische Studien und Dramen, die die Seele so umkehren werden, bis sie um Gnade schreit, alle diese Dinge werden die Männer und Frauen im Schlafe bekommen. Ich denke, daß die Literatur jener Zeit vor dem Jubeltönen in Pillen genommen wird, die unmittelbar wirken. Wer ein bestimmtes Gedicht braucht, schludert ein, wie wir es nennen können, „Alfred Austin-Kügelchen“ und erlebt das Gedicht im Traum; dann giebt es „Gaines Kapseln für Kriegsgeschäfte“, die zehn Gran Schwermuth enthalten und absolut frei von Humor, Sonnenschein oder anderen schädlichen Substanzen sind.

\* Verschiedene Mittheilungen. Man schreibt uns: Herr Aufsichtsdirektor Dertling, welcher dem „Heidelberg-Verderber“ vor einiger Zeit einen Chor: „Das deutsche Lied“, Text von Bachmann, gewidmet hatte, erhielt von dem Vorstande des Vereins eine Karte folgenden Inhalts: „Heute haben wir mit Begeisterung das Studium Ihres uns gewidmeten „Deutschen Liedes“ begonnen. Hoffentlich haben Sie noch recht viele solcher trefflichen Stunden, wie jene, in denen Sie diesen herrlichen Chor niederschrieben.“

Die Sängerin Melba, die vor kurzem nach Australien zurückkehrte, unarmte nach einer Trennung von 16 Jahren ihren alten Vater in Albany. Dieser alterzte sich derartig bei dem Wiedersehen, daß er einen Schlaganfall erlitt.

New-York, 22. September. Einem Telegramm aus Panama zufolge bestätigten aus Aguadulce entkommene gefangene Soldaten die Nachrichten, daß Herrera das Feldlager in der Nähe von Chorrera verlassen hat und sich nach Aguadulce zurückzog. Die Räumung des Lagers bestätigt, wie behauptet wird, die Befürchtung, daß der Verkehr gestört oder bei Panama oder Colon eine Schlacht stattfinden werde.

Washington, 22. September. Ein vom 20. September datirtes Telegramm des Kommandanten des amerikanischen Kriegsschiffes „Cincinnati“, Mac Lean, meldet: Die Truppen der Unionstaaten sichern den Eisenbahnverkehr. Ich gab heute, so fährt Mac Lean fort, die Erlaubniß zur Verlegung der kolumbischen Truppen von Panama nach Colon und umgekehrt. Auf jedem Wege werden ungefähr 1000 Mann waffenlos in einem von amerikanischen Marinesoldaten bewachten Zuge wie andere Reisende befördert. Waffen und Munition gehen mit einem besonderen Zuge, der ebenfalls durch Soldaten bewacht wird, wie das sonstige Frachtgut.

Depeschenbüro Herold

Berlin, 23. September. Der Jahresabschluss der Berliner Stadthauptkasse für 1901 schließt mit einem Fehlbetrage von 86,000 Mk. ab.

Berlin, 23. September. Das „Berl. Tagebl.“ meldet aus Petersburg: Das Befinden der Czarin ist gegenwärtig ein vortreffliches. Die Leibärzte sind der festen Ueberzeugung, daß der Vorfall von keinerlei Folgen begleitet sein wird. Alle Meldungen über eine eingetretene Schwangerschaft der Czarin beruhen auf Erfindung.

Berlin, 23. September. Wie die „Voss. Ztg.“ aus Wien berichtet, tritt daselbst heute der Ministerrath zum ersten Male nach den Sommerferien zusammen. Er wird sich außer mit den Vorbereitungen für die am Mittwoch wieder beginnenden Verhandlungen mit den ungarischen Ministern mit der Frage des Zeitpunktes für die Einberufung des Parlaments befassen und die Mittel erörtern, wie angesichts der obstruktionistischen gewordenen Haltung der Tscheden für den ruhigen Gang der Verhandlungen des Reichsrathes Sorge getragen werden kann.

Saloniki, 23. September. Der Albanesische Boletjetnac zerstörte die Eisenbahngleise zwischen Nitro-witza und Butschiten.

hd. Berlin, 23. September. Der Kommandant des russischen Schulschiffes „Ocean“ hat, wie der „L. A.“ aus Kiel meldet, den Marinebehörden seinen Dank für die schnelle Hilfebereitschaft der deutschen Kriegsschiffe ausgesprochen, deren Besatzung in erster Linie die Rettung der im Kieler Hafen bei dem Zusammenstoß des Dampfers „Pobielst“ mit einem Boot des „Ocean“ ins Wasser geschleuderten russischen Mannschaften zu danken ist.

hd. Berlin, 23. September. Die aus Paris telegraphirt wird, ist der Gutsbesitzer Paul Roy auf der Jagd in Chantillon bei Paris von seiner Gattin aus Versehen erschossen worden. Frau Roy nahm zum ersten Male an einer Jagd theil.

hd. Berlin, 23. September. Aus Posen wird telegraphirt: Der praktische Arzt Dr. Weiss aus Dölsburg ist vom Seefogel abgetödtet. Er wurde todt aufgefunden.

hd. Berlin, 23. September. Das Petersburger Militärgericht verurtheilte, wie von dort gemeldet wird, die beiden Soldaten, welche den Stabskapitän v. Babenko und dessen Gattin ermordet hatten, zum Tode durch den Strang.

hd. Berlin, 23. September. Infolge der Untersuchung bei der Fälschung wegen der Defraudationen Zellinek sind nach einem Telegramm aus Wien bisher vier Beamte vom Dienst suspendirt worden. Das Verbot des Börsenspiels für Bankbeamte soll an allen Wiener Banken in verschärfter Weise publizirt werden.

wd. Wien, 23. September. Die Direktion der Länderbank erklärt den heute aufgetauchten Gerichten gegenüber, daß die von ihr bekannt gegebene Defraudationssumme von 4,600,000 Kronen keinerlei Erhöhung erfahre.

wd. Wien, 23. September. Die „Neue Fr. Pr.“ meldet aus Posen: Heute wurde die Leiche des Dr. Curt Weiss aus Dölsburg, der auf dem Seefogel verunglückte, im Grabschleffel gefunden.

wh. Bombay, 22. September. (Reuter.) Navroji Manojhie Badia, ein hervorragender Parze in Bombay, macht bekannt, daß er beabsichtige, ungefähr eine Million Pfund Sterling für wohltätige Zwecke zu stiften. Die Zinsen sollen dazu verwendet werden, Personen, die in irgend einem Lande durch unvernünftige Unglücksfälle der Mittel für den Lebensunterhalt beraubt sind, Hilfe zu gewähren.

### Volkswirthschaftliches.

Geldmarkt. Coursbericht der Frankfurter Börse vom 23. September, Mittags 12 1/2 Uhr. Credit-Aktien 210.50, Diskonto-Commandit 188.50, Staatsbahn 154.50, Lombarden 20.50, Laurahütte 204, Bochumer 184.50, Gelsenkirchener 174.30, Harpener 168.70. Tendenz: still.

Wien, 23. September. Oesterreichische Credit-Aktien 687.50, Staatsbahn-Aktien 716, Lombarden 67.50, Marknoten 117.13. Tendenz: fest.

### Geschäftliches.

Eisen-Tropfen blutbildendes Kraftnahrungsmittel von hohem Wohlgeschmack P47



Die Abend-Ausgabe umfaßt 10 Seiten. Leitung: B. Schulte vom Brühl in Wiesbaden.

Verantwortlicher Redakteur für Inhalt und Redaktion: B. Schulte vom Brühl für den übrigen redaktionellen Theil: G. Köberich; für die Anzeigen und Reklamen: A. Bornauß; (amtlich in Wiesbaden). Druck und Verlag der B. Schulte'schen Buch- und Druckerei in Wiesbaden.

vorliegende Mensch wird sich bequem hinsetzen und sich an jeden dahineilenden Moment in der Hoffnung klammern, daß die allgemeine Ertückung ihn verschonen wird, bis er weiß, ob sie sich kriegen.“ Dann fährt er ernsthaft fort: „Jules Verne hat das Vergehen einer Form der Dichtung für das Vergehen der Dichtung überhaupt gehalten. Aber wie diese keinen erkennbaren Anfang hat, wird sie auch nie ein erkennbares Ende haben. Was zu aller Zeit neu ist wie morgen früh und viel neuer als die Zeitung von morgen früh, ist der Zauber des Menschen für den Menschen, noch mehr der Zauber des Mannes für die Frau und umgekehrt. Wer kümmert sich um ein schreckliches Unglück, wenn er einen Scheidungsfall haben kann? Wer würde eine Schlacht auf den Philippinen einer Verlobung in Newport vorziehen? Was ist ein Nord im Vergleich zu einem Nordprozess? In dem Unglück, der Schlacht und dem Morde haben wir die grobe unpersonliche Thatsache, das Material jenes Zufallsromans, der todt oder im Aussterben ist, abgesehen von dem Interesse der Einfältigen und des Pöbels; und in der Scheidung, der Verlobung und dem Prozeß haben wir den psychologischen Roman, von dem Verne irrthümlich glaubt, er ist im Aussterben. Er ist unvergänglich. Wo zwei oder zwanzig menschliche Wesen zusammenkommen, entpringt er aus ihrem Gespräch und blüht. Man höre das Gespräch beim Nachmittags-Thee, oder wenn sie sich im Zwielicht mit ihren Mäkelmännern auf der Gasse treffen, und sobald sie die alte ewige Frage von ihren Nachbarn und deren Angelegenheiten beginnen, hat man den psychologischen Roman, der nie aussterben wird.“ Hamelin Garland erklärt, „die Zeit des großen Umlaufs für Romane hat erst begonnen“, und er glaubt, der wirklich gefährliche Nebenbuhler des Romans wäre nur das Drama. Unsere feilschenden Bevölkerungskreise verlangen das Drama, und sie werden es haben.“ Sehr satirisch äußert sich John Kendrick Bangs, der Herausgeber von „Harper's Monthly“, der mit Jules Verne übereinstimmt. Er schreibt: „Es wird alle Mühe der

# Coursbericht des Wiesbadener Tagblatts: 22. Sept. 1902.

Nach dem öffentlichen Börsen-Coursblatt der Malderkammer zu Frankfurt a. M.

1 Pf. Sterling = A 20.40; 1 Franc, 1 Lire, 1 Peseta, 1 Lei = A 0.50; 1 Oester. S. G. = A 2; 1 S. W. W. = A 1.70; 1 Oester. ungar. Krone = 0.85; 1 S. Holl. = A 1.70 (1 skand. Krone = A 1.25); 1 alter Gold-Rubel = A 5.30; 1 Rubel, alter Kredit-Rubel = A 2.10; 1 Peso = A 4; 1 Dollar = A 4.20; 1 S. s. d. W. = A 1.10; 1 Mk.-Dko. = A 1.50; 100 S. Oester. Konv.-Münze = 105 S. W. W. = Reichsbank-Disconto

Zf.	Staatspapiere.	8 1/2	Glussen von 90	24	24	Oh. H. An. u. S.	408.	Zf.	Pr.-Übl. v. Transp.-A.	4.	Fr. H.-B. S. XIV	107.00	Zf.	North. Pac. Prior. L.	103.60	
8 1/2	D. R.-Anl. (abg.)	101.90	do. 93	0	16	do. 600r	408.	8 1/2	Bg.-M. E.-B. L. O.	102.	4.	do. XVII	102.30	4*	Oregon u. Calif. I. M.	103.60
8 1/2	Pr. c. St.-A. (abg.)	101.90	do. 96	14	19	Ch. Bl. Sib. Br.	80.80	8 1/2	Br. Ld. S. B. G. B. 2.	95.60	4.	do. XVIII	101.90	4*	Railr. Nav. Coas.	102.10
8 1/2	Had. St.-A.	105.40	do. 97	14	19	do. D. G. u. S. L. S.	281.80	8 1/2	do. Em. I. (abg.)	95.60	8 1/2	do. XIX	98.50	4*	Paac. of Missouri I. M.	121.75
8 1/2	Bayr. Abl.-R.	102.70	Hannau	5	10	do. Fbr. Oldbg.	182.50	8 1/2	Homb. E. B. s. f.	108.20	4.	do. XX	98.50	4*	do. cons. I. Mtg.	106.70
8 1/2	E. B. A. A.	100.40	Heidelberg v. 1901	20	20	do. Griesch.	213.50	8 1/2	Phil. Bx. M. N. L.	99.50	4.	Fr. H.-C.-V. (abg.)	105.	4*	do. Lex. Div. I. Mtg.	106.10
8 1/2	Hamb. St.-Rente	100.60	Homburg v. d. H.	0	0	Ch. Fw. H. Schst.	349.	8 1/2	do. (conv.)	99.50	4.	do. 15-19. 21-23	100.	4*	Pittsb. Cinc. Oh. St. L.	112.70
8 1/2	Gr. Hess. St.-R.	106.10	do. von 99	13 1/2	18 1/2	do. Mühlh.	194.	8 1/2	Allg. D. Kleinb.	100.80	4.	do. 27. 37. 99 u. 43	101.20	4*	San. Fr. u. Nrb. P. I. M.	105.80
8 1/2	Sächsische Rente	103.80	Kaisersl. v. 91	5	10	Chem. Albert	192.	8 1/2	do. Ser. VIII	101.	4.	do. Ser. 31 u. 33	100.	4*	South. Pac. S. A. I. M.	106.10
8 1/2	Württ. A.	100.80	do. von 89	10	10	Ult. Fk. V.	83.70	8 1/2	do. IX	101.80	4.	do. Ser. 40 u. 41	96.80	4*	do. S. B. I. Mtg.	106.10
8 1/2	Fr. Rente	102.	do. von 97	97.80	10	El. Aoc. Berlin	137.	8 1/2	do. Ser. IV-VI	101.	4.	do. S. 23. 30. 32. 38	96.80	4*	do. I. Mtg.	108.80
8 1/2	Gr. E. B. A. stf. v. 90	40.10	Karlsruhe v. 1900	0	0	Ant. K5ln	48.50	8 1/2	do. VII	101.	4.	Fr. Lw. C.-B. D.-J.	98.20	4*	do. cons. I. Mtg.	108.80
8 1/2	St. O. (F. J.) S.	44.40	do. von 86	0	0	Conl. Nrb.	171.	8 1/2	Cass. Strassenb.	95.80	4.	do. N.-P.	98.20	4*	Stockt. Copper Ctr. G.	101.70
8 1/2	Holl. A. 1896 h. f.	96.50	do. 89	91.80	13	Gas. Allg.	21.40	8 1/2	D. H. B. G. Frick. S. I	101.	4.	H. H.-B. S. 141-250	100.20	4*	St. Ls. Fr. u. Nrb. P. I. M.	105.80
8 1/2	Ital. Rente G. L.	103.10	do. 96	90.	0	Hellios K5ln	75.	8 1/2	do. Ser. II	94.20	4.	do. 251-340	100.50	4*	St. Louis Wch. u. W.	106.10
8 1/2	Norw. A. v. 92	102.20	do. 97	89.80	10	Lahmeyer	86.50	8 1/2	D. H. B. G. Frick. S. I	101.	4.	do. 1-45 (abg.)	95.80	4*	Union Pacific I. Mtg.	118.40
8 1/2	Oest. Goldrente 5. f.	102.20	Kassel (abg.)	5 1/2	5	Licht u. Kr.	84.	8 1/2	S. E. B. G. Darmst.	94.20	8 1/2	do. 46-190	95.80	4*	West. N.-Y. u. P. I. M.	99.90
8 1/2	St. O. (F. J.) S.	44.40	Köln von 1900	0	0	Schuokert	84.	8 1/2	Böhm. N. stf. I. G.	100.80	8 1/2	do. 301-310	95.70	4*	Gen. M. Bds. u. C.	99.90
8 1/2	Holl. A. 1896 h. f.	96.50	Limbürg (abg.)	8	8	Siem. u. H.	121.	8 1/2	do. in Gold	100.50	8 1/2	Mein. Hyp.-B. S. II	100.50	4*	(Income-Bds.)	99.90
8 1/2	Ital. Rente G. L.	103.10	Ludwigsh. v. 1900	102.50	6 1/2	Uta. F. A. E.	116.50	8 1/2	do. von 85 Kr.	100.50	8 1/2	do. Ser. VI	100.50	4*	Bank Ind. Unt. A.	94.
8 1/2	Norw. A. v. 92	102.20	do. von 90 u. 92	99.	8	do. Zürich	116.50	8 1/2	Ellsabethst. I. G.	99.	8 1/2	do. S. VII (Bank 1906)	102.	4.	orient. Eisenb.	100.
8 1/2	Oest. Goldrente 5. f.	102.20	Magdeburg v. 91	102.10	9	Fitzfabr. Fulda	108.	8 1/2	do. (kleine)	101.70	8 1/2	do. (abg.)	96.	4.	Braueri. Binding	101.50
8 1/2	St. O. (F. J.) S.	44.40	Mainz v. 91	102.10	0	Gas Frankf.	170.	8 1/2	do. stf. in Gold	101.70	8 1/2	do. unkl. b. 1905	98.	4.	do. Essigau	99.
8 1/2	Holl. A. 1896 h. f.	96.50	do. 99	102.30	7	Gelsk. Guvst.	103.50	8 1/2	do. (kleine)	101.70	8 1/2	M. B. C. A. (I. Gr.) II	99.	4.	do. Nicolay Han.	99.
8 1/2	Ital. Rente G. L.	103.10	do. 1900	104.20	7	Gum. V. Br. Ff.	106.	8 1/2	do. v. 71 (neue)	112.70	8 1/2	do. Ser. III	99.10	4.	do. Kempf (abg.)	103.90
8 1/2	Norw. A. v. 92	102.20	do. 78 u. 88	98.60	12	Kalk Rh. W.	88.50	8 1/2	do. v. 71 (alte)	102.	8 1/2	do. unkl. b. 1903	95.80	4.	do. Storch Spay.	105.80
8 1/2	Oest. Goldrente 5. f.	102.20	do. 86 u. 88	98.60	9	Kupf. v. Hedd.	88.50	8 1/2	Fr. Jos. - B. I. S. B.	100.80	8 1/2	Nass. Ldsb. Lit. Q.	104.	4.	do. Wergor	98.25
8 1/2	St. O. (F. J.) S.	44.40	do. (abg.) J.	98.60	2	Lederl. N. Sp.	161.50	8 1/2	Gal. K. L. B. stf. I. S.	100.80	8 1/2	do. R.	104.	4.	Baderus Eisenw.	98.
8 1/2	Holl. A. 1896 h. f.	96.50	do. von 94	98.60	0	Lshnb.-Mühle	72.	8 1/2	Gr. K. v. 71 stf. I. S.	100.80	8 1/2	do. F. G. H. K. L.	99.20	4.	Cementf. Karst.	99.
8 1/2	Ital. Rente G. L.	103.10	Mannheim v. 99	103.60	16	Masch. A. Hilp.	261.	8 1/2	do. 72	100.60	8 1/2	do. M.	99.75	4.	Cemwik. Heideb.	99.
8 1/2	Norw. A. v. 92	102.20	do. von 1900	98.70	10	do. Klein	261.	8 1/2	do. 63	100.70	8 1/2	do. N.	99.75	4.	Ch. B. A. u. S. Laf.	106.40
8 1/2	Oest. Goldrente 5. f.	102.20	do. 88	98.70	5	Masch. Bielef. D.	180.50	8 1/2	Keoh. O. 89	99.60	8 1/2	do. O.	91.	4.	Fb. Griesch. E.	104.80
8 1/2	St. O. (F. J.) S.	44.40	do. 95	98.70	6	do. Fab. u. Sohl.	115.	8 1/2	do. in Gold	92.50	8 1/2	Pfalz. Hyp.-Bk.	101.60	4.	Farb. H. Schst.	103.50
8 1/2	Holl. A. 1896 h. f.	96.50	do. 98	98.70	6	G. Hemmer	115.	8 1/2	Lb. C. - J. stf. I. S. S. f.	99.50	8 1/2	do. O.	91.	4.	Ind. Mannh.	104.
8 1/2	Ital. Rente G. L.	103.10	München v. 1900	104.50	15	Karlshuber	115.	8 1/2	do. stf. I. S. B.	99.50	8 1/2	Pom. Hyp.-A.-B.	102.40	4.	do. Ges. Lahm.	94.90
8 1/2	Norw. A. v. 92	102.20	Nürnberg v. 1899	103.90	10	Mot. Obern.	115.	8 1/2	Oest. Leich. stf. I. G.	109.80	8 1/2	do. (Apr.-Okt.)	102.40	4.	do. Lu. Kr. Berl.	101.
8 1/2	Oest. Goldrente 5. f.	102.20	do. 1900	104.20	7	Schp. Frth.	162.	8 1/2	do. Nwb. stf. I. G.	109.80	8 1/2	do. (Jan.-Juli)	102.40	4.	do. Frankf. a. M.	94.50
8 1/2	St. O. (F. J.) S.	44.40	do. 78 u. 88	98.60	12	Witten. St.	51.	8 1/2	do. Lit. A. stf. I. S. S. f.	109.80	8 1/2	Pr. B.-Cr.-Act.-B. R.	115.95	4.	do. Helios	74.30
8 1/2	Holl. A. 1896 h. f.	96.50	do. 86 u. 88	98.60	9	Mehl u. Br. H.	93.	8 1/2	do. B.	102.70	8 1/2	do. Ser. III	99.	4.	do. do.	73.
8 1/2	Ital. Rente G. L.	103.10	do. (abg.) J.	98.60	2	Oelfabr. Ver. D.	117.80	8 1/2	do. St. (L) stf. I. G.	102.70	8 1/2	do. IV	115.95	4.	Bk. f. el. Unt. Zür.	100.60
8 1/2	Norw. A. v. 92	102.20	do. von 94	98.60	0	Pinself. Nrb.	175.50	8 1/2	do. v. 71 (neue)	112.70	8 1/2	do. XVII	101.50	4.	El. G. f. el. U. Berl.	98.70
8 1/2	Oest. Goldrente 5. f.	102.20	Mannheim v. 99	103.60	16	Prz. Stg. Wess.	78.50	8 1/2	do. Br. R. 72 stf. I. G.	102.10	8 1/2	do. XVIII	96.	4.	do. Frankf. a. M.	94.50
8 1/2	St. O. (F. J.) S.	44.40	do. von 1900	98.70	10	Schst. V. Fulda	112.	8 1/2	do. St. R. 88 stf. I. G.	102.10	8 1/2	Pr. C. B. C. A. G. v. 90	101.20	4.	do. do.	74.30
8 1/2	Holl. A. 1896 h. f.	96.50	do. 88	98.70	5	Siem. Glasind.	246.50	8 1/2	do. 1-88 stf. I. G.	94.70	8 1/2	do. von 99	102.40	4.	do. Ges. Lahm.	94.90
8 1/2	Ital. Rente G. L.	103.10	do. 95	98.70	6	Spinn. Lamp.	75.	8 1/2	do. v. 85 stf. I. G.	91.90	8 1/2	do. 86	95.70	4.	do. Lu. Kr. Berl.	101.
8 1/2	Norw. A. v. 92	102.20	do. 98	98.70	6	u. Bw. Gsp. A.	63.	8 1/2	do. 9 Em. stf. I. G.	93.10	8 1/2	do. 98	96.30	4.	do. Schuokert	95.
8 1/2	Oest. Goldrente 5. f.	102.20	München v. 1900	104.50	15	Nord. Jute	63.	8 1/2	do. (Bg. N.) stf. I. G.	85.90	8 1/2	do. 94	95.70	4.	do. Siem. u. H.	105.
8 1/2	St. O. (F. J.) S.	44.40	Nürnberg v. 1899	103.90	10	Westd.	63.	8 1/2	do. v. 95 stf. I. G.	85.90	8 1/2	do. 89	95.70	4.	do. Cont. Nrb.	87.
8 1/2	Holl. A. 1896 h. f.	96.50	do. 1900	104.20	7	Tk. Th. Rg. abg.	81.50	8 1/2	do. 200er stf. I. G.	104.50	8 1/2	Pr. C.-K.-O. v. 1901	104.20	4.	do. Werke Berl.	103.80
8 1/2	Ital. Rente G. L.	103.10	do. 78 u. 88	98.60	12	Verl. Deutsche	81.50	8 1/2	Prag-Dux. stf. I. G.	83.60	8 1/2	do. von 97	99.40	4.	do. do.	101.40
8 1/2	Norw. A. v. 92	102.20	do. 86 u. 88	98.60	9	Richter	81.50	8 1/2	do. v. 96 stf. I. G.	77.30	8 1/2	Pr. Hp.-A.-B. abg.	115.70	4.	Kaliw. Aschersl. H.	94.90
8 1/2	Oest. Goldrente 5. f.	102.20	do. (abg.) J.	98.60	2	Köln	81.50	8 1/2	R. Oed. Eb. stf. I. G.	73.	8 1/2	do. a. 80% abg.	98.20	4.	Klb. d. Pr. Pfb.-B.	94.90
8 1/2	St. O. (F. J.) S.	44.40	do. von 94	98.60	0	Strassburg	110.	8 1/2	do. v. 91 stf. I. G.	72.70	8 1/2	do. a. 80% abg.	92.70	4.	Lshnb. Mühle	103.80
8 1/2	Holl. A. 1896 h. f.	96.50	Mannheim v. 99	103.60	16	Verz. Eis. Hilg.	110.	8 1/2	do. v. 97 stf. I. G.	72.70	8 1/2	do. a. 80% abg.	15.10	4.	Oestr. Alp. M. I. G.	99.
8 1/2	Ital. Rente G. L.	103.10	do. von 1900	98.70	10	Zellst. Walzh.	219.50	8 1/2	Rudolfst. stf. I. G.	100.50	8 1/2	do. abg. Certifio.	100.	4.	Palmg. Frick. a. M.	94.50
8 1/2	Norw. A. v. 92	102.20	do. 88	98.70	5	Ver. Dresd.	219.50	8 1/2	do. 400er stf. I. G.	109.80	8 1/2	Pr. H.-Verz. A.-G.	100.	4.	Rh. Met. Düsseldorf.	85.50
8 1/2	Oest. Goldrente 5. f.	102.20	do. 95	98.70	6	Boch. Biss. u. G.	184.50	8 1/2	Ital. stg. 2500er Le	68.25	8 1/2	do. Pfdb.-B. S. 18	101.30	4.	Ung. Lok. E. B. Kr.	96.50
8 1/2	St. O. (F. J.) S.	44.40	do. 98	98.70	6	Bud. Eisenw.	108.70	8 1/2	do. 500er	68.25	8 1/2	do. Ser. XIX	101.30	4.	do. Ser. II	96.50
8 1/2	Holl. A. 1896 h. f.	96.50	do. (kleine)	98.70	6	Conc. Bergb.	277.	8 1/2	Ital. Mittelmeer	101.80	8 1/2	do. XXVIII	95.60	4.	Ver. D. Oelfabrik	106.

# Ringkirchen-Chor.

Mittwoch, den 24. September, Abends 8 1/2 Uhr:  
**General-Versammlung.**

F 357

## Kohlen.

Zur Versorgung für die herannahende Brennperiode ist gegenwärtig die günstigste Zeit und halte ich mich daher zum Bezuge aller Hausbrandartikel bestens empfohlen. Ich führe in

**Ruhr-Kohlen**  
nur Produkte der hervorragendsten Zechen und in  
**Patent-Koks**

die besten Werks-Marken.

Ferner offerire ich im

**Alleinverkauf Belgische Anker-Anthracit**

der Marke „Bonne Espérance Herstal“, gefällig geschliffen; seit Jahren sehr beliebte Marke.

Ich bin in der Lage, hinsichtlich der Qualität den weitgehendsten Ansprüchen zu genügen, und vortheilhafte Abschlüsse sehen mich in den Stand, billig weiter zu verkaufen. Mit ausführlichen Preislisten siehe ich gern zu Diensten. 8495

**Th. Schweissguth,**  
Kohlen-, Koks- und Brennholz-Handlung,  
Herkstraße 17. — Fernsprecher 274.

## Die Berliner Börsen-Zeitung

48ster Jahrgang.

Ist allen denen zu empfehlen, welche auf finanziellem sowohl wie auf politischem Gebiet zuverlässig und schnell unterrichtet sein wollen.

Die Zeitung erscheint, wie seit 46 Jahren, zweimal täglich und zwölfmal in der Woche.

Die **Abend-Ausgabe** mit grossem Courszettel ist vornehmlich den Angelegenheiten der **Börse**, des **Geldmarktes**, des **Warenhandels** und der **Industrie** gewidmet, verzeichnet aber auch Alles, was der Tag an Ereignissen von politischer Wichtigkeit bringt.

Die **Morgen-Ausgabe** gibt, in Anlehnung an die Grundsätze der nationalliberalen Partei, Auskunft über alle Vorgänge der **inneren** und **äusseren Politik**, bespricht in sachgemässen Leitartikeln alle Fragen von Bedeutung, namentlich die parlamentarischen, enthält stoff geschriebene Referate über **Theater, Musik, Literatur, bildende Kunst** etc.; in ihren **„Neuesten Handels-Nachrichten“** stellt die Morgen-Ausgabe alle Course der auswärtigen Mittags- und Abend-Börsen, die neuesten Marktberichte aus allen Branchen und die neuesten Mittheilungen vom kommerziellen Gebiet zusammen.

Die **„Berliner Börsen-Zeitung“** bringt in ihren beiden Ausgaben zahlreiche **Privat-Depeschen**, sie liefert in jeder Woche eine **Verloosungs- und Restanten-Tabelle**, ferner nach Bedarf den **Courszettel-Commentar**, sowie die **Ziehungslisten der Preussischen Klassenlotterie** (sofort nach der Ziehung).

Für die **Textil-Industrie** bringt die Zeitung täglich Berichte von den Deutschen Märkten (**Deutsche Wollmärkte, Garnmarkt, Baumwoll-Börse, Baumwoll-Statistik, Confections-Geschäft, Seiden-Geschäft, Leinen-, Web- und Wirkwaren**), ferner von London, Liverpool, Manchester, Birmingham, Bradford, Roubaix, Antwerpen, New-Orleans, New-York, Buenos Aires, Melbourne etc.

Für die **Montan-Industrie** bringt die Zeitung täglich Berichte von den deutschen Märkten (**Oberschlesischer, Rheinisch-Westfälischer, Mitteldeutscher, Saarbrückener, Berliner Metall-Bericht, Montan- und Industrie-Markt der Börse**), von Glasgow, Middlesbro', London (**allgemeiner Metallmarkt; Special-Depesche über Kupfer etc.**), Liverpool, Amsterdam (**Zinn**), Rotterdam (**Zinn, Zink, Kupfer etc.**), New-York u. A. m.

Die **Notirungen von der New-Yorker und Chicagoer Börse** bringt die **Berliner Börsen-Zeitung** stets schon in der nächsten Morgen-Nummer.

Das nunmehr in 7. Auflage vollendet vorliegende Sammelwerk

**„Deutsches Banquier-Buch“**

wird von jetzt ab auch an Nichtabonnenten abgegeben u. zw.:

broschirt . . . zum Preise von Mk. 12.—,  
gebunden . . . . . 18.50,  
durchschossen . . . . . 16.50.

**Finanzielle Bekanntmachungen** erhalten durch die „Berliner Börsen-Zeitung“ die weiteste Verbreitung in geschäftlichen Kreisen. **Inserate jeder anderen Art** werden durch dieselbe einem Leserkreis zugeführt, der sich durch Kaufkraft und Kauflust auszeichnet.

**„Berliner Börsen-Zeitung“,**  
Berlin W., Kronenstrasse 37.

## Wegzugs halber Großer Möbel-Verkauf Wiesbaden, Sonnenbergerstraße 27.

Von heute ab bis Sonnabend werden ca. 20 Zimmer-Einrichtungen, **chl.**, bestehend aus Salon, Schlafzimmer, Esszimmer, Dinerzimmer, verfasst, sowie ächte Porzellane, Meißener Figuren, Delikat, pers. Teppiche, prachtvolle alte Gemälde, silb. Besteck und Leuchter, Küchen- und Gartengeräthe.

(Die Möbel sind zum Theil ungebraucht. Fabrikant: **J. C. Pfaff**, Berlin).

Händler dankend verbeten.

Gelegenheit für Hoteliers und Pensionsinhaber.

## Roch-Schule.

Mehrfachen Wünschen entsprechend errichte ich diesen Winter wieder eine **Kochschule** für Damen und umfasst der Kursus die gut bürgerliche Küche, sowie die Herrschafts- und feinste französische Küche.

- 1. Kursus vom 1. November bis 1. Januar.
- 2. Kursus vom 1. Januar bis 1. März.
- 3. Kursus vom 1. März bis 1. Mai.

**C. Enderle**, Stadtkoch und Dekonom,  
Dohheimerstraße 3, rechts.

## Technische Fachschulen Wiesbaden.

Abtheilungen für:

**Baugewerbe — Maschinenbau — Kunstgewerbe.**

Vier aufsteigende Klassen mit halbjährigen Kursen.

Schulgeld pro Semester 30 Mark.

Beginn des Wintersemesters: 13. Oktober.

Nähere Auskunft und Programme kostenlos durch die

Geschäftsstelle des Gewerbevereins zu Wiesbaden. F 428

# Leih

bibliothek mit Romanen in deutscher, französischer u. engl. Sprache.  
Stets Neuheiten!  
Günstige Lesebedingungen. Mäßige Tagegebühren.  
Nass. Central-Buchhandlung, Ges. m. b. H.,  
vormals **Lützenkirchen & Bröcking**,  
Wiesbaden, Bärenstraße 4. 8371

# Verlangen Sie

gefl. Probenummer von dem auf allen Gebieten schnellstens informirenden und an Reichhaltigkeit, Vielseitigkeit und Zuverlässigkeit von keiner Tageszeitung übertroffenen

# Hamburger Fremdenblatt.

Anerkanntes Insertions-Organ allerersten Ranges, weil in den kaufkräftigsten Kreisen der reichen Hansestadt, wie in ganz Nordwestdeutschland, Skandinavien und Uebersee verbreitet.

Gegründet

1858.

Auflage

31—37,000.

Jede Nummer

5—12 Bogen grossen Formats.

Abonnementspreis:

6 Mark per Quartal.

Inserate per Zeile 45 Pfg.

Reklamen per Zeile 100 Pfg.

Extra-Bollagen: Wochentags 120 Mk.

Sonntags 200 Mk.



# Schweizer Käse:

**Hf. Alpäuer Emmenthaler**, saftig und hart, 90 Wf.  
**Schypria ähnl. Emmenthaler** mit Rufferngeschmack im Pfund 100 Wf.  
**G. Haisch Nachf.,** Marktstraße 23. Telefon 2316.

Gefälligst lesen!

Wer neben seiner Zeitung den

## VOLEUR ILLUSTRE

ein vornehmes, von **Emile de Girardin** gegründetes Pariser illustriertes **Unterhaltungsblatt** in Format, Art und Umfang des „Daheim“ oder der „Gartenlaube“  
**gratis zu beziehen**

wünscht, der bestelle bei der Post ein Abonnement auf die in weiten Kreisen bestens eingeführte, wöchentlich 6 mal in französischer Sprache erscheinende politische Tageszeitung

## LA GAZETTE DE LORRAINE

(JOURNAL DE METZ).

Der Preis derselben beträgt für das Vierteljahr nur **Mk. 2.80** und erhalten deren Abonnenten den **Voleur illustré**, dessen Sonderpreis allein **Mk. 1.80** für das Vierteljahr beträgt.

**vollständig kostenfrei**

geliefert.

Alle Diejenigen, welche sich mit dem Studium der französischen Sprache beschäftigen — und dies thut in Deutschland jede gebildete Familie — sowie Hotels, Leserkreise etc., werden mit Freuden von dieser ausserordentlich günstigen Gelegenheit Gebrauch machen.

Zur vorherigen Einsichtnahme stehen Probe-Nummern von beiden Journalen auf Wunsch gratis zur Verfügung. Man verlange solche von der Expedition der **Gazette de Lorraine** (Journal de Metz) in Metz.

# Unterricht

in praktischen und kunstgewerblichen Handarbeiten

ertheilt

**Anna Böppler**, Schützenhofstr. 14.

Der Unterricht beginnt Mittwoch, den 1. Oktober.

8968

## Startoffeln,

die und mehrerlei,  
p. Kpf. 19 Pfg.

Schwalbacherstraße 71.

Stets frisch zu haben:

**Kieler Bücklinge,**  
**Kieler Sprotten**

bei

**J. Rapp Nachf.,**  
Goldgasse 2. 8976

**Frau Kolb**, Herofstr. 3, 2 St.,  
empf. sich als ärztl. geprüfte in Krankenpflege,  
Pflanzg., Heilgymn. und Wasserbehandlung.

10 %

Rabatt oder Provis. erdilt  
Jeder bei Ertheilung von Aufträgen für ein beliebiges jüng.

**Serren - Garderoben - Wäsche-Geschäft.** Reelle, billige Bedienung, Zahlungsf. Credit. Offerten unter **F. P. 100** postlagernd Schützenhofstr.

**M. Bentz**, Telefon 341.  
**WIESBADEN.**  
Gegr. 1883.

**Oberhemden nach Maass,**  
garantirt guter Sitz. 8775

**M. Bentz**,  
Neugasse 2, a. d. Friedrichstr.

# Walhalla - Restaurant.

Täglich grosses Concert  
der  
**Original Rumänischen  
National-Kapelle.** 8852  
Anfang 8 Uhr. Programm 10 Pf.

## Gardinen und Rouleaux

in jedem Genre  
empfiehlt  
**Gust. Schupp Nachf.,**  
Taanusstrasse 39.  
**Einzelne Paare**  
weit unter Preis. 8949

**Pancoast Eckklammern**  
1000 Stück M. 5.—, 100 Stück —.60 Pf.,  
empfiehlt 8856  
**Wilh. Sulzer,**  
Inh. Fr. Schuck.  
Telefon 616. Papierhandlung, Marktstr. 10.



**Wäschmangeln**  
von M. 20.— an.  
Bringmaschinen,  
Sügelöfen,  
Dalli-Blüthstoffsseisen,  
Plättbretter  
billig. 8907  
**Franz Glöckner,**  
Beltrichstrasse 6.

## Sicilianer Rothweine,

unter Garantie für absolute  
Reinheit

Capo Fl. 65 Pf., bei 13 Fl. 60 Pf.  
Grazia Fl. 75 Pf., b. 13 Fl. 70 Pf.

Von Herrn Geh. Hofrath Professor  
Dr. Fresenius untersucht und voll-  
ständig rein befunden, daher für  
Kranke u. Reconvalescenten besonders  
empfehlenswerth.

Palco vecchio Fl. 85 Pf., bei  
13 Fl. 80 Pf.

Pezza grande Fl. 1 Mk., bei  
13 Fl. 90 Pf.

Pezza di gala Fl. 1.20 Mk., bei  
13 Fl. 1.10 Mk.

Chianti rosso Fl. 1.50 Mk., bei 13 Fl.  
1.40 Mk.

Vorgenannte Marken stammen  
aus Weinbergen, die auf den Aus-  
läufern des Aetna, also auf  
vulkanischer Erde liegen und im  
mildesten Klima Italiens ge-  
wachsen sind. Die guten Lagen be-  
dingen natürlich auch die Qualität der  
Weine. Daher wurden diese vorzüglichen  
Weine schon in den sechziger Jahren von  
den Franzosen mit Vorliebe wegen ihres  
angenehmen — nicht sauren noch  
herben — bouquetreichen und  
kräftigen Geschmacks aufgekauft.

### Brindisi

fruchtig, voll und kräftig, mit schönem  
Bouquet.

Flasche 0.75 Mk., bei 13 Flaschen 0.70 Mk.

Von Herrn Geh. Hofrath Professor  
Dr. Fresenius untersucht u. voll-  
ständig rein befunden.

Vermouth di Torino Fl. 1.25 Mk.  
(Franc. Cincano & Co.)

Marsala Fl. 1.25 "

„ vecchio „ 1.50 "

„ extra vecchio „ 1.80 "

„ superiore „ 2.50 "

Moscato di Actna, vorzüglicher Früh-  
stücks- und Dessertwein Fl. 0.90 Mk.

Vollständiger Ersatz für Malaga und  
Ungarweine. (Nicht zu verwechseln  
mit vielfach anderwärts angebotenen  
sogenannten Rosinenweinen.)

Vino d'Asti spumante Fl. 1.80 Mk.  
(Ital. Schaumwein) bei 10 „ 1.70 "

**Wilh. Heinr. Birck,**  
Ecke Adelheid- und Oranienstrasse.  
Bezirks-Telephon No. 216. 7173

**Pa. neues Sauerkraut à Pfd. 10 Pf.**  
**C. F. W. Schwanke,** Schwalbacherstr. 49.  
Telef. 414.

## Confections-Haus Gebrüder Dörner,

Telephon 571. 4 Mauritiusstrasse 4, Telephon 571.  
beehrt sich den Empfang sämtlicher Neuheiten in  
**Fertigen Herren- und Knaben-Garderoben**  
für Herbst und Winter ganz ergebenst anzuzeigen.  
**Grosses Stofflager zur Anfertigung nach Maass**  
unter Leitung tüchtiger Zuschneider und erprobter Arbeitskräfte. 8939  
Prämiirt mit den höchsten Auszeichnungen, Ehrenpreise und goldene Medaillen.

**Zeitschriften-Vereinszirkel,**  
Auswahl unter 22 Zeitschriften.  
Vierteljährlich von M. 2.—, jährlich von M. 6.— an.  
**Carl Pfeil,**  
Buch- und Schreibwaren-Handlung, 4 Kleine Burgstrasse 4. 8700

### Längst überflügelt

sind sowohl der Soxhlet wie alle anderen ähnlichen Apparate  
durch  
**Dr. med. Raab's Sterilisir-Apparat**  
für Kindermilch. D.R.-P. No. 86,078.  
Mit Luftdruckverschluss. D.R.-P. No. 86,078.  
Derselbe ist ausserdem 3 Mk. billiger.  
Zu haben beim Patentinhaber **P. A. Stoss,**  
Taanusstrasse 2, Medicin. Waarenhaus,  
sowie in folgenden Drogerien: F. Alexi, Fritz Bernstein, Carl Brodt,  
Georg Gerlach, Ernst Kocks, C. Merten, F. H. Müller, R. Sauter,  
Rich. Seyb, C. Portzehl, Gebr. Haberstock, Küchengeräthe, in Biebrich  
bei: J. Brehm, W. Saueremann, Aug. Weil. 8141

Neu eröffnet! **Telephon 432.** Neu eröffnet!  
**Luftkurort Bahnholz**  
bei Wiesbaden, am oberen Idsteinerweg, im Walde (264 Mtr. ü. M.). 8565  
Gute Küche. — Weine erster Firmen. — Wiesbadener und Kulmbacher Biere.  
Restauration zu jeder Tageszeit. Der Besitzer: **W. Hammer.**

## Christ. Jstel

Bei meinem  
**Ausverkauf**  
bietet sich den  
**verehrlichen Damen**  
günstige Gelegenheit zum Ankauf von nach den neuesten Modellen  
gearbeiteten 8978  
**Herbst- u. Winter-  
Hüten.**  
**Webbergasse 16.**

**Mühlhäuser und Eierkartoffeln**  
Feinste sächsische Tafelkartoffeln  
für den Winterbedarf liefert gelackt frei Haus  
**Centner M. 2.90**  
**C. F. W. Schwanke, Lebensmittel-Consumgeschäft,**  
Schwalbacherstrasse 49. Telephon 414.  
Bestellungen erbitte frühzeitig, da der Ernteertrag in dieser feinen Waare gering.

### Dr. Simon's Wasser- und Lichteilanstalt

**„Taanusbad“**  
Luisenstr. 24 Wiesbaden Luisenstr. 24  
Institut für Wasserbehandlung.  
Allgemeine u. lokale Licht- u. Dampfbäder.  
Lokale Heissluftbehandlung, Medicinalbäder, Heilgymnastik u. Massage.  
Ergänzungskuren bei Thermalbehandlung.  
Leitender Arzt: **Dr. med. Alexander Simon.** 8179

## Wohlfahrts - Loose!

Haupttreffer 100,000 Mk. etc. baar,  
Ziehung 4.—9. Oktober.  
**Loose à Mk. 3.30.**  
Porto u. Liste extra 30 Pf. F 26  
**J. Rachor, Haupt-  
Collecteur, Mainz.**

## Grosser Posten Bierbecher

zu 5 Pf. das Stück, so lange  
Vorrath.  
**Nietschmann N.,**  
29 Kirchgasse 29.

## Zeltower Rübchen

per Pfd. 25 Pf. empfiehlt in frischer Sendung  
Kirchgasse 52. **J. C. Keiper,** Kirchgasse 52.

Probieren Sie, bitte, meine  
**gebrannten Kaffees**  
in der Preislage von 1 bis 2 Mark.  
Durch vorzügliches Aroma und  
besonderen Wohlgeschmack sind die-  
selben sehr empfehlenswerth. 8676  
**J. Rapp Nachfolger,**  
Goldgasse 2.

Guter kräftiger Mittagstisch  
wird abgegeben in der Küche des Offizier-Casinos  
Dohheimerstrasse 3, rechts.  
Von heute ab täglich:  
**Frische  
Frankfurter  
Würstchen**  
bei **E. M. Klein,**  
Telephon 663. 1 Kl. Burgstrasse 1. 8916

Früh geleerte Weinfässer in a. Größ, Malaga,  
Serris, Portwein, Cognac, Nabeiras, vorzügl.  
für Wein u. Obstwein, sowie 100 Dg Hofst billig zu  
verk. **Deusser, Küfer, Albrechtstrasse 32.**

## Machen Sie einen Versuch

mit meinen Prima-Qualitäten Krefelder  
**Strickwolle,**  
wenig eingehend,  
angenehm im Tragen, äusserst haltbar,  
das Loth zu  
**3, 4, 6, 7, 8 Pf.**  
das Pfd. 1.45 1.90 2.85 3.80 3.80  
und höher, 8099  
in vielen Farben u. Stärken vorrätig.  
**L. Schwenck,**  
9. Mühlgasse 9.